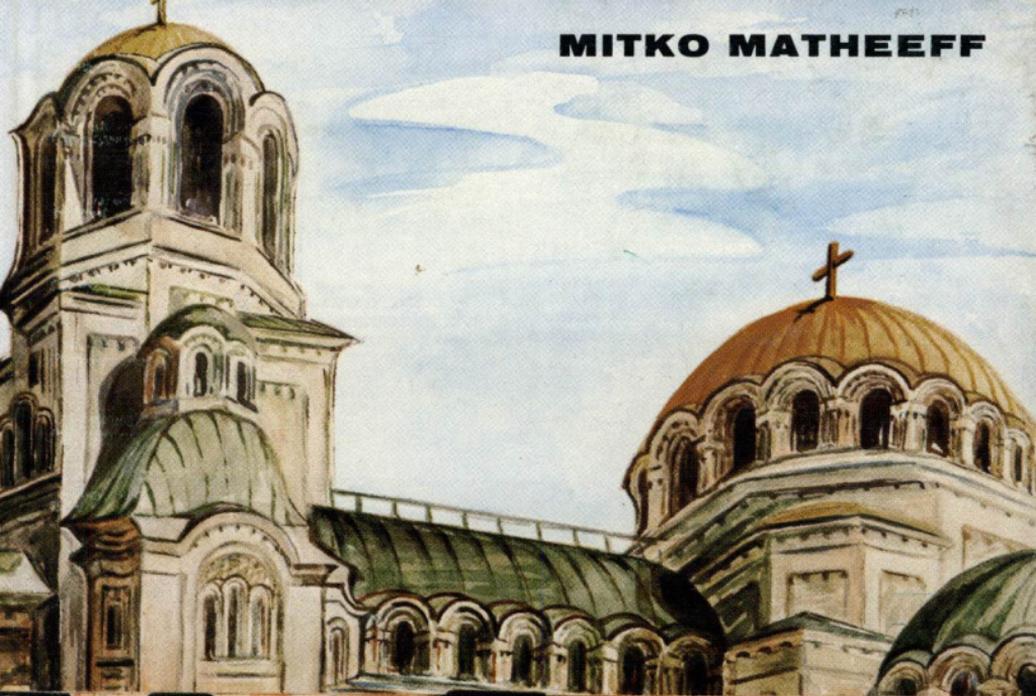


MITKO MATHEEFF



Mit Jesus
durch die

Teufelszelle

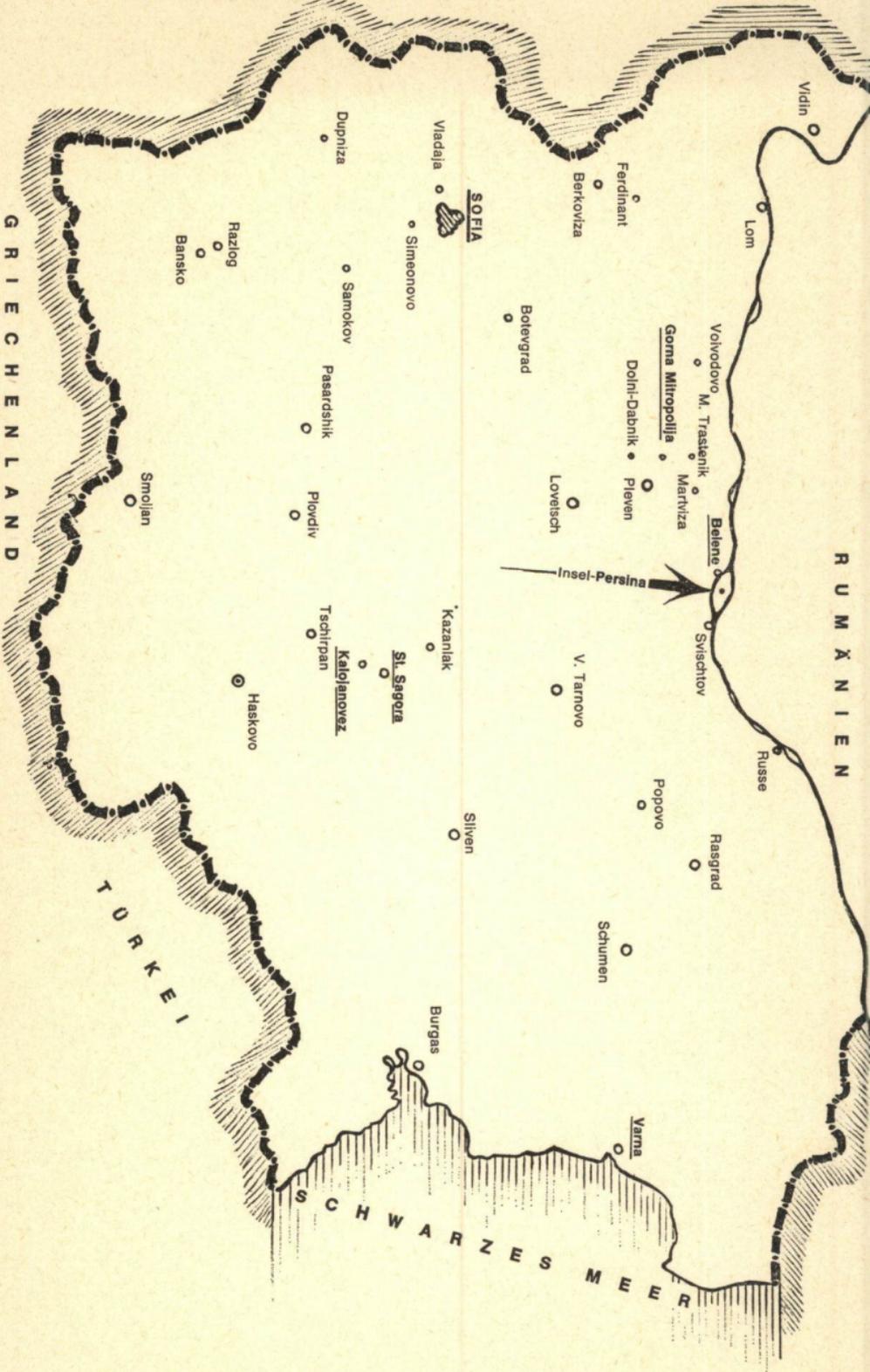
JUGOSLAWIEN

GRIECHENLAND

TURKEI

SCHWARZES MEER

RUMÄNIEN



MIT JESUS

durch die

TEUFELSZELLE

Ein Tatsachenbericht über 25 Jahre
atheistisch-kommunistischen Terrors gegen die
Christen in der Volksrepublik Bulgarien

von

MITKO MATHEEFF

Pastor der

Evangeliums-Christen-Baptisten

Mit einem Vorwort

von

Paul Achenbach

Pastor i. R.

Pastor Mitko Matheeff
1182 Wien, Postfach 4

Für Geldüberweisung:
Kreditanstalt, Konto 41-22362
Wien 18, Währingerstraße 162

1972

Stephanus Druck + Verlag GmbH
7772 Uhldingen-Mühlhofen 1

With Jesus Through the Darkness

German Edition

Copyright 2015 Voice Media

info@VM1.global

Web home: www.VM1.global

All rights reserved. No part of the publication may be reproduced, distributed or transmitted in any form or by any means, including photocopying, recording, or other electronic, or mechanical methods, without the prior written permission of the publisher, except in the case of brief quotations embodied in critical reviews and certain other noncommercial uses permitted by copyright law. For permission requests, email the publisher, addressed “Attention: Permission Coordinator,” at the address above.

This publication **may not be sold, and is for free distribution** only.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort von Pastor Paul Achenbach	5
Kapitel I	
Historischer Rückblick auf die Anfänge des Protestantismus in Bulgarien von 1850 bis zur kommunistischen Machtergreifung im Jahre 1944	7
Kapitel II	
Der Terror gegen die Protestanten setzt ein	9
Die Katholikenverfolgung	11
Die Gottlosenbewegung	13
Kapitel III	
Der Pastorenprozeß	13
Das Wunder in der „Teufelszelle“	20
Schwester Penka — ein Engel Gottes	22
Die Verhandlung	23
Kapitel IV	
Strafgefängnis Varna	36
Golgatha auf einer Donauinsel	38
Bekehrung eines Folterknechtes	40
Fluchtversuch und zweite Verurteilung	43
Kapitel V	
Bulgariens Protestanten heute . . . Staat und Kirche	46
Christ-Sein in Bulgarien heute	56
Pastor-Sein in Bulgarien heute	61
Kapitel VI	
Chronik des bulgarischen Atheismus	68
„Im Schmelztiegel“, Gedicht	85
Nachwort	86
An meine bulgarischen Landsleute	91
Personenregister	93

Pastor Mitko Matheeff ist mir seit dem Jahre 1926 bekannt, nachdem er aus Bulgarien zum Studium in das Missionsseminar des Missionsbundes „Licht im Osten“ nach Wernigerode gekommen war.

Als Seminarist verkehrte er oft in meiner Familie. So lernten wir ihn als einen jungen Christen kennen, dem es am Herzen lag, die Heilsbotschaft von Jesus Christus nach Beendigung seines Studiums seinem Volke nahe zu bringen.

Bis zum Jahre 1940 konnte ich seinen Dienst verfolgen und feststellen, daß sich seine Vorbereitung in Europa für diesen Dienst segenbringend auswirkte.

Danach hatte ich 30 Jahre nichts von ihm gehört. Nun ist er aus großer Bedrängnis in die Freiheit gekommen. Auf Umwegen hat er erfahren, daß ich als einziges damaliges Vorstandsmitglied des Missionsbundes „Licht im Osten“ noch lebe.

Wenn nun der Schreiber dieses Büchleins seine Erlebnisse in Bulgarien der Glaubensgemeinde darbietet, wird man sich fragen, ob es den Tatsachen entspricht. Aus meiner 25jährigen Tätigkeit als Pastor und Missionsinspektor habe ich im Blick auf die mitgeteilten schweren Erlebnisse und Prüfungen keinen Zweifel.

Der Charakter von Pastor Mitko Matheeff ist offen, wahrhaftig und vertrauenswürdig. Es liegt ihm nicht daran, sensationell zu schreiben, sondern die Gemeinde Jesu Christi aufmerksam zu machen, was in den Ostblockstaaten von seiten des Atheismus geschieht, um die Botschaft des Evangeliums auszulöschen. Die Gemeinde des Glaubens an Jesus Christus als Erlöser und Herrn wird auch durch diesen Bericht aufgerufen, in Fürbitte und Opfer der verfolgten Gemeinde in den Ostblockstaaten zu helfen und zu dienen.

Bad Krozingen, 1972. Paul Achenbach, Pastor i. R.

Historischer Rückblick auf die Anfänge des Protestantismus in Bulgarien

Seitdem 9. Jahrhundert ist die griechisch-orthodoxe Kirche die offizielle Kirche Bulgariens. Aber bereits zwischen 1850 und 1875 sind unter dem türkischen Joch die ersten evangelischen Missionare aus England, Deutschland und Amerika* über Istanbul nach Bulgarien gekommen. Sie haben in Burgas, Haskovo, Bansko, Kazanlik, Russe, Lom und Sofia kleine evangelische, methodistische, kongregationalistische und baptistische Gemeinden gegründet, die im Volksmund „Gottbetende“ genannt wurden.

Als religiöses Organ brachten sie die Wochenzeitung „Zorniza“ (d. h. „Morgenstern“) mit, die erste protestantische Zeitung in bulgarischer Sprache, die noch während der türkischen Besatzung in Smyrna herausgegeben wurde.

Nach der Befreiung Bulgariens von der türkischen Herrschaft fand im Februar 1879 in Tarnovo die erste Nationalversammlung statt. Diese hat die erste demokratische Verfassung beschlossen, welche „Tarnovska“ genannt wurde. Zwei Monate später hat diese Volksversammlung den deutschen Prinzen Alexander von Battenberg zum ersten Fürsten von Bulgarien (1879—1886) ausgerufen.

Er war evangelisch-lutherisch und hat die evangelisch-lutherische Kirche an dem Boulevard Dondukov in Sofia errichtet. Die demokratische Verfassung erlaubte es den evangelischen Gemeinden, sich in Freiheit zu entfalten.

Die Redaktion von „Zorniza“ wurde von Smyrna nach Sofia verlegt. Die „Britische und Ausländische Bibelgesellschaft“ gründete in Sofia eine Zweigstelle, die dem aufgeklärten und populären Schriftsteller Petko Ratschoff Slavejkoff (1827—1895) den Auf-

* Hall.: „Puritans in the Balkan“, Sofia 1938.

БИБЛІЯ

СИРЪЧЬ

СВЯЩЕННО-ТО ПИСАНІЕ

НА

ВЕТХЫЙ И НОВЫЙ ЗАВѢТЪ,

ВѢРНО И ТОЧНО ПРЪВЕДЕНО ОТЪ ПЪРВООБРАЗНО-ТО.

ВІЕННА

ПЕЧАТАНО ОТЪ АДОЛФЪ ХОЛЦХАУЗЕНЪ

ЗА

БРИТАНСКО-ТО И ИНОСТРАННО БИБЛЕЙСКО ОБЩЕСТВО.

1885.

Im Auftrag der „Britische und Ausländische Bibelgesellschaft“ für Bulgarien bei Adolf Holzhausen in Wien 1885 gedruckten Bibel in der Übersetzung von P. R. Slavejkoff.

trag erteilte, die erste protestantische Bibel in bulgarischer Sprache zu verfassen. Sie erschien 1871 und wurde in Smyrna gedruckt. Die 2. Auflage erschien 1885 in Wien.

Die Bevölkerung hat die Mitglieder der evangelischen Gemeinden „Protestanten“ genannt, weil diese unentwegt gegen die Ungerechtigkeit und die Sünde aufgetreten sind. Die evangelische Bewegung war hoch angesehen und in den nachfolgenden Jahren sind ihr viele Bulgaren beigetreten. Sie stellte bereits um die Jahrhundertwende einen bedeutenden und einflußreichen Teil der Gesellschaft dar. In Samokov, Lovetsch, Russe und Simeonovo entstanden eigene evangelische Schulen.

Neben dem offiziellen Organ „Zorniza“, das publizistische Bindeglied aller Protestanten, gab es noch folgende evangelische Wochen- und Monatszeitschriften: „Evangelist“ (das Organ der Baptisten), „Svetilnik“ (Methodisten), „Duhovno Slovo“ (Offene Brüder), „Slovo i Delo“ (Evangeliums-Christen), u. a.

Bis 1944 zählten die Protestanten über 70.000 Gläubige, die in 350 Gemeinden von etwa 340 Pastoren und Predigern betreut wurden. Mehr als 70 Pastoren erwarben ihre theologische Ausbildung in Deutschland, England, der Schweiz und in den USA.

Kapitel II

Der Terror gegen die Protestanten setzt ein

Im September 1944, als die Rote Armee Bulgarien besetzt hatte, riß eine kommunistische Minderheit die politische Macht an sich. Von diesem Augenblick an hat sich das Leben der christlichen Kirchen radikal geändert. Unter dem kommunistischen Innenminister Anton Jugoff setzte eine erbarmungslose Verfolgung ein. Zehntausende von Menschen, darunter Minister, Parteiführer, Beamte, Professoren, Offiziere, Priester,

Pastoren und Bauern wurden ohne Prozeßführung ermordet oder verschwanden hinter Kerkermauern. Der Prinzregent Kyrill wurde erschossen, fast alle Mitglieder des Parlaments hingerichtet¹.

Diesem „Heinrich Himmler von Bulgarien“, Jugoff², blieb es vorbehalten, die Protestanten ihrer Pastoren zu berauben. Im Frühjahr 1948 bestellte der Leiter der Kommission für religiöse Angelegenheiten den kompletten Obersten Rat der evangelischen Gemeinden Bulgariens zu sich. Er teilte ihm mit, daß er eine Loyalitätserklärung für die „Vaterländische Front“, die kommunistische Einheitsliste, abzugeben hätte. Dies lehnte der gesamte Oberste Kirchenrat ab.

Da die Verfassung die religiöse Freiheit garantiert und ausdrücklich festlegt, daß niemand wegen seines Glaubensbekenntnisses verfolgt werden darf, wurde die ungeheuerliche Beschuldigung aufgestellt, die Mitglieder des Obersten Kirchenrates hätten sich des Hochverrates und der Spionage für England und Amerika schuldig gemacht. Während des Sommers 1948 wurden kurz nacheinander 70 Pastoren verhaftet und in das Zentralgefängnis von Sofia eingeliefert.

Die blinde Verfolgungswut eines toll gewordenen gottlosen Regimes begnügte sich nicht mit der physischen Ausschaltung von Gottesdienern. Auch die Gotteshäuser sollten aus dem Straßenbild verschwinden. Der Haß schonte nicht einmal steinerne Gebäude.

¹ Von September 1944 bis Februar 1945 wurden von sg. Volksgerichten 2850 Personen zum Tode verurteilt („Volksblatt“ Wien, 3. 2. 1966). Inoffizielle Zahlen sprechen von einigen Zehntausenden Hinrichtungen.

² Anton Jugoff: 1944—1956 Innenminister. 1956—1962 Min.-Präs. Als „brutaler Verbrecher gegen die sozialistische Gesetzhlichkeit“ abgesetzt. Lebt mit Ministerpension von 500 Leva in einer Villa in Sofia, Zar Krumstraße.

Die evangelisch-lutherische Kirche an dem Boulevard Dondukov wurde nach dem Beispiel der Maria Krönungskirche in Budapest abgerissen. Das einzige orthodox-theologische Seminar in Sofia-Losenez wurde geschlossen und in ein Heim für kommunistische Pioniere umgewandelt. Die Seminarkirche wurde ein Magazin. Aus der Garnisonskirche der ehemaligen königlichen Offiziersakademie machte man einen Pferdestall. Die Kirche der Methodistengemeinde in Gorna-Mitropolia, meinem Geburtsort, ist abgetragen worden. Nach SS-Methode wurde die orthodoxe Kirche in Maraschki-Trastenik angezündet, wobei der 40jährige Priester bei lebendigem Leibe verbrannte. Die römisch-katholische Kirche in Sofia, Ecke Pirotsstraße—Zar Borisstraße, hat man zerstört, die Ruine ist dort heute noch zu sehen. Die Herausgabe aller religiösen Zeitschriften wurde verboten. Der Chefredakteur des 1864 von Albert Long gegründeten gesamtprotestantischen Organs „Zorniza“, Neofit Zakkoff, verschwand hinter Kerkermauern. Er gilt bis heute als verschollen. Ich habe 1960 das letzte Mal von ihm gehört, als wir zusammen im Gefängnis von Stara-Zagora inhaftiert waren.

Die traditionsreiche „Britische und Ausländische Bibelgesellschaft“ mußte ihre Tätigkeit einstellen. Den Direktor derselben, Pastor Georg Popoff, verurteilte man zu einer langjährigen Kerkerstrafe. Sein Stellvertreter, Pastor Gawril Zwetanoff, wurde zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt. Beide leben heute zwar frei, aber unter notdürftigsten Verhältnissen, in Sofia. Jede religiöse Betätigung ist ihnen strengstens untersagt.

Die Katholikenverfolgung

Nachdem bereits früher gegen einzelne römisch-katholische Priester, wie den Franziskanerpater Da-

mian (1951 zu 12 Jahren verurteilt) und gegen die katholische Zeitschrift „Istina“ (d. h. „Wahrheit“) — sie wurde verboten und der ganze Redaktionsstab in Haft genommen — Verfolgungsmaßnahmen ergriffen worden waren, erfolgte 1952 der vernichtende Schlag des Jugoff-Polizeiapparates gegen die katholische Kirche Bulgariens. 30 Priester, darunter alle drei Bischöfe und zwar der Apostolische Vikar von Sofia, Msgr. Johann Romanoff, Bischof Msgr. Kyrill Kurteff und Bischof Msgr. Eugen Bossilkoff von Nikopoli wurden verhaftet. Das war ein Viertel des gesamten katholischen Klerus.

Der Anfang Oktober inszenierte Geheimprozeß endete für Bischof Bossilkoff und drei weitere Priester mit der Todesstrafe „wegen Spionage und staatsfeindlicher Tätigkeit“. Man hat sie zwei Tage später erschossen. Der Rektor des katholischen Priesterseminars, Dr. Petar Sariski, und 19 andere Priester bekamen Gefängnisstrafen zwischen 12 und 20 Jahren³.

Ich war Zeuge, wie grausam dieser Priestertransport in unserem Lager auf der Donauinsel Persin bei Belene empfangen wurde: Die Priester mußten in ihren Soutanen durch ein Spalier von kriminellen Häftlingen laufen, wobei sie mit Steinen und Holzprügeln beworfen wurden. Der Lagerkommandant Kitoff und seine Henkersknechte riefen ihnen zu: „Euer Christus soll Euch helfen . . .!“ Weil zwei ältere Priester etwas zu langsam gelaufen waren, ließ Kitoff alle entkleiden, und sie wurden vier Stunden lang am Boden liegend den Mücken ausgesetzt, welche gegen Abend das Lager millionenfach überschwärmten.

Ich habe diese apokalyptische Szene zusammen mit

³ Der Kapuzinerpater Prustoff (Kurator der kath. Pfarrei Sofia) sowie Pater Bantscheff (Rektor des kath. Priesterseminars) waren die letzten, die lt. Kathpress/Wien im August 1964 freigelassen wurden.

dreihundert Mitgefangenen⁴ aus einer Entfernung von hundert Metern mitangesehen; ich werde sie mein ganzes Leben lang nicht vergessen.

Die Gottlosenbewegung

Parallel zu diesen Verfolgungen, Verhaftungen, Konfiskationen, Schauprozessen, Hinrichtungen und Deportationen von bulgarischen Christen, erfolgte die Gründung einer sog. Gottlosenbewegung. Allein schon im Jahr 1951 konnte sie ihre Mitglie­derzahl von 200.000 auf insgesamt 1.620.000 erhöhen. Im gleichen Jahr organisierte sie 90.000 Vorträge, die von insgesamt zehn Millionen Menschen besucht werden mußten. Außerdem veranstaltete sie religionsfeindliche Ausstellungen nach dem Muster der anti-jüdischen Ausstellungen während der Hitlerzeit. Es war eine organisierte Volksverhetzung gegen Jesus Christus und seine treuen Gemeinden in Bulgarien, obwohl es im Artikel 71 der Verfassung ausdrücklich heißt:

„Jede Verbreitung von Rassenhaß sowie von nationalem oder religiösem Haß wird nach den Gesetzen bestraft⁵.“

Kapitel III

Der Pastorenprozeß

Siebzig Pastoren, das war die Hälfte aller protestantischen Geistlichen Bulgariens, wurden Mitte 1948 im Rahmen einer polizeilichen Großaktion festgenommen. Mich holte die „Darschawna Sigurnost“ (DS⁶) am 4. Juni mitten in der Nacht buchstäblich aus dem

⁴ Unter ihnen der Partisanenführer Dentscho Znepolski, z. Zt. General im Verteidigungsministerium in Sofia.

⁵ Aus: „Verfassung der Volksrepublik Bulgarien“ vom 4. Dezember 1947 nach dem Stand vom 31. März 1960.

⁶ D. h. „Geheime Staatspolizei“.

Bett. Sechs bewaffnete Personen drangen in mein Haus, Batakstraße 28, ein, während zehn Agenten draußen mit drei Autos warteten. Sie durchsuchten drei Stunden lang meine Wohnung. Schließlich fragte der Leiter des Überfallkommandos, Georgi Tasseff⁷ mich: „Hast Du Waffen?“

„Das sind meine Waffen“, antwortete ich und zeigte dabei auf die Bibel und andere religiöse Bücher auf meinem Schreibtisch.

Dann führten Tasseff und sein Gehilfe Petar Georgieff mich gefesselt vor den Augen meiner Frau ab. Meine beiden Schreibmaschinen, mein Vervielfältigungsapparat, mein Fotoapparat, die Filmkamera, einen 16 mm Tonfilmprojektor, meinen Paß und die gesamte Korrespondenz nahmen sie gleichfalls mit. Mein Auto holte sich Tasseff später; er ist noch viele Jahre damit herumgefahren.

Sie brachten mich in das Zentralgefängnis von Sofia in Zelle Nr. 12. Bald hatte ich durch Klopfzeichen herausbekommen, daß meine Pastorkollegen gleichfalls in Einzelzellen untergebracht waren.

Das kommunistische Regime stand nun aber vor einem großen Dilemma. Aus religiösen Gründen konnte man uns nicht vor Gericht stellen und verurteilen. Das hätte die Öffentlichkeit in und außerhalb Bulgariens als Glaubensverfolgung ausgelegt. Also mußte die Anklage auf weltliche Verbrechen gestützt werden, wie Spionage, Verschwörung gegen den Staat, Devisenschmuggel, Geheimkontakte mit imperialistischen Kräften und dergleichen.

Um nun dieses teuflische Spiel mit uns und mit der Welt treiben zu können, wurden alle Möglichkeiten eines barbarischen Folter- und Einschüchterungs-

⁷ Georgi Tasseff fiel später in Ungnade. Er ist jetzt Direktor des Steinbruches „Vladaja“ in Vitoscha bei Sofia.

PREIS 3,-
Sonntag, 12. Februar 1960
Nr. 3 v. 3. Jahrg.
Freiexemplar

HERAUSGEGEBEN VON DEN AMERIKANISCHEN STREITKRÄFTEN FÜR DIE WIENER BEVÖLKERUNG

US-Außenministerium stellt fest:

Freiheit in Ungarn gegen die Kirche

Washington, 12. Februar (AND). Die Vereinigten Staaten beschließen die von der bulgarischen Regierung gegen 15 protestantische Geistliche eroberten Beschlagnahmen als phantastisch und ihre Verhaftung als einen weiteren Beweis für die wohlverheerenden Bemühungen der Kommunisten um die Verdrängung der religiösen Freiheit.

Der Friseur des US-Außenministeriums, Michael Mc Dermott, gab auf einer Presskonferenz folgende Erklärung über das gegen die Leiter der evangelischen Kirche in Bulgarien eingeleitete Verfahren ab: „Aus der Ähnlichkeit zwischen den gegen die religiösen Führer der bulgarischen Protestanten und den gegen Kardinal Mindszenty eroberten phantastischen Beschlagnahmen geht die Koordinierung der ständigen kommunistischen Angriffe auf die Glaubensfreiheit in Osteuropa deutlich hervor.“

Die ständigen Beschlagnahmen Die Anklage wird den Geistlichen Hochverrat, Devisenverletzungen und Spionage zugeordnet. Großbritannien und die Vereinigten Staaten verurteilen die kommunistischen Repressionen Europas die Beschlagnahme, einen gemeinsamen Angriff auf die Religionsfreiheit eingeleitet zu haben, um jede weltanschauliche Opposition auszuschalten.

Die Beschlagnahme von 15 bulgarischen Geistlichen fest, Großbritannien habe sich gesammelter Zeit von den Vorfällen Kenntnis und habe bereits eine Anstalt von Anträgen gestellt.

Auch London stimmt scharf Stellung

London, 12. Februar (AP). Ein Sprecher des britischen Außenministeriums erobert gegen die Beschlagnahme, einen gemeinsamen Angriff auf die Religionsfreiheit eingeleitet zu haben, um jede weltanschauliche Opposition auszuschalten.

Die Beschlagnahme von 15 bulgarischen Geistlichen fest, Großbritannien habe sich gesammelter Zeit von den Vorfällen Kenntnis und habe bereits eine Anstalt von Anträgen gestellt.

Tyngve Lie: Noch kein Appell an die UN im Falle Mindszenty

Lake Success, 12. Februar (AND). Der Generalsekretär der UN, Tyngve Lie, kam auf einer gestrigen abendlichen Presskonferenz auch auf den Prozess gegen Kardinal Mindszenty zu sprechen.

Er erklärte: In vielen mündlichen Anfragen und mehr als 2000 Briefen wurde an mich die Frage gestellt, ob die Vereinten Nationen irgend welche Schritte im Falle Kardinal Mindszenty unternehmen könnten.

Bisher ist noch keine Regierung mit dem Vorschlag an mich herangetreten, den Fall vor irgend einer Körperschaft der Vereinten Nationen aufzunehmen.

Meine persönliche private Stellungnahme ist Ihnen bekannt, ich bedauere diese Handlung aus tiefster, bei der grundlegende Menschenrechte verletzt werden.“

Acheson: Die politische Einigung Europas muß ohne Zwang zustande kommen

USA hoffen, daß nach Abschluß des ERP Europa wirtschaftlich stabil und politisch geeint sein wird

Washington, 12. Februar (AND). Die Vereinigten Staaten hoffen, wie der US-Außenminister Dean Acheson gestern vor dem Außenpolitischen Ausschuß des Senats erklärte, daß Europa bei Beendigung des Europa-Hilfsprogramms im Jahre 1952 die nur wirtschaftlich stabil, sondern auch politisch geeint sein werde.

Acheson beschrieb die Errichtung der Wirtschaftsunion der ERP-Staaten, der Inhalt des Brüsseler Paktes und die Ansätze zu einem europäischen Parlament als wichtige Schritte in Richtung auf dieses Ziel. Doch mieden die europäischen Länder selbst die Pläne für ihre politische Zusammenarbeit aufstellen und nach im Jahre 1952 die nur wirtschaftliche Anpassung ihrer Volkswirtschaften betreiben.

USA weisen ersten Sekretär der Gesundheitsfürsorge Ungarns aus

Washington, 12. Februar (AND). Die Regierung der Vereinigten Staaten setzte, wie das US-Außenministerium gestern bekanntgab, den ungarischen Gesandten am Donnerstag in einer Note davon in Kenntnis, daß sein erster Gesundheitssekretär, John C. Fiorini, in den Vereinigten Staaten nicht als Person gilt, und das Land so rasch als möglich zu verlassen habe.

Bekanntlich wurden vor kurzem zwei Attentate der amerikanischen Gesundheitsfürsorge in Budapest, Stephen Kocsek und Robin Steussy, aus Ungarn ausgewiesen.

Mit der Ausweisung des ersten Sekretärs der ungarischen Gesundheitsfürsorge schließt der diplomatische Vertreter Ungarns in den USA noch mehr zusammen, da schon am Dienstag seine Beizime, geführt von dem ungarischen Generalkonsul in New York, als Protest gegen die Verurteilung Kardinal Mindszenty ihr Amt niederlegten. Die neuen Beamten erwirten die Vereinigten Staaten um die Gewährung des Asylrechtes.

Russen wollen angemessene Ausrüstung des künftigen Bundesheeres verhindern

Westmächte gegen Einschränkung der Souveränität Österreichs

Von unseren Londoner D. M. T. 7-Spedier-Berichterstatter

London, 12. Februar. Die Verhandlungen der Sonderbeauftragten für den österreichischen Bistatvertrag kamen gestern, am dritten Tag, zum kritischen als Stocken, als sich der sowjetische und die drei westlichen Vertreter über verschiedene Fragen, die sich aus einem Artikel über die Verhinderung der Wiederaufrüstung Deutschlands ergaben, nicht einigen konnten.

Die gleiche Lage ergab sich während der Eröffnungsitzung am Mittwoch, als bekanntlich der Sowjetminister Zarubin darauf bestand, daß Jugoslawien vor Entsendung einer Delegation nach London eingeladen werde, um seine territorialen Forderungen auf die Klärung der DP zu neuer Einigung gelangen.

Eher an Anbahnung Deutschlands interessiert

Die gestrigen Schwierigkeiten ergaben sich während der Debatte über die militärischen Artikel, die sich mit der Frage befassten, ob Österreich die Verwendung aus-

ländischer Techniker auf gewissen Gebieten, wie zum Beispiel in der Zivilluftfahrt und der Kriegsmarine, gestattet werden sollte.

Am Grund anderer militärischer Artikel, über die bereits Einigung besteht, wären gewisse deutsche Techniker und Ingenieure Mitglieder von Nazigruppierungen von einer Beibehaltung auf diesem Gebiet ausgeschlossen. Russland wünscht aber die Ausschließung aller Ausländer, da Österreich angeblich über genügend Fachleute verfügt.

Die westlichen Delegierten wiesen darauf hin, daß diese einschneidende Bestimmung, die nicht einmal in die Friedensverträge mit dem früheren Feindstaaten Belgien, Rumänien und Ungarn aufgenommen wurde, eine Beschneidung der österreichischen Souveränität darstelle.

Während der gestrigen Debatte zeigte sich, daß sich die Russen bei ihren Bestrebungen um eine Ausnahme dieser Bestimmungen von dem Wunsch leiten ließen, über eine ausreichende Ausrüstung der österreichischen Streitkräfte, als vielmehr eine Wiederaufrüstung Deutschlands zu verhindern.

Der amerikanische Delegierte Reber sagte daher vor, diese Bestimmung in einem gezwungen Artikel des Vertrags aufzunehmen. Zarubin stimmte dem jedoch nicht zu.

Die Sonderbeauftragten befanden sich während der gestrigen Sitzung auch mit den Artikeln über die Erzeugung und Bewerterung von Rüstungsgütern, die für die Rüstungsproduktion von Bedeutung sind. Im Jahre 1947, während der Anpassungsverhandlungen, hatten die Franzosen verschiedene Zusatzvorschlüge, die sich mit diesem Problem befassten und die von den Russen damals, wie auch heute, unterstützt wurden. Der französische Delegierte Beethel erklärte jedoch, seine Regierung werde sich nicht an den Vereinigten Staaten oder Großbritannien der Meinung, daß diese Zusatzbestimmungen der österreichischen Wirtschaft zu viele Beschränkungen auferlegen würden.

Nächste Sitzung am Montag

Bei der nächsten Sitzung, die am Montag stattfinden wird, werden die Verhandlungen mit den Wirtschaftsartikeln, darunter mit den jugoslawischen Reparationsleistungen, den Vereinigten Staaten des „Deutschen Erbgutem“ befassten.

Sklavenarbeit

Von Zeit zu Zeit ziehen die Satelliten der Sowjetunion ein großes Ereignis — von solchen Ausmaßen wie zum Beispiel der Prozess gegen Kardinal Mindszenty — auf, daß der Beobachter keine andere Wahl hat, als seine Aufmerksamkeit darauf zu lenken. So wird wie möglich jedoch, daß „bedeutend mehr“ nach Verstreichen einiger Tage oder Wochen etwas Abstand davon gewonnen hat, ist es wesentlich, daß man seinen Gesichtskreis wieder erweitert und daß sich die Aufmerksamkeit des Beobachters wieder dem gigantischen Fiasco zuwendet, dem alles andere untergeordnet ist: nämlich dem russischen Programm, ganz Osteuropa nach dem Vorbild der UdSSR umzugestalten.

Um die richtige Perspektive zum Mindszenty-Prozess zu gewinnen, muß man sich zunächst daran erinnern, daß der Kardinal abgeurteilt wurde, weil er für den kommunistischen Plan in Ungarn und daher für das russische Gesamtprogramm in Osteuropa ein Hindernis darstellte. Es war den ungarischen Kommunisten vollkommen gleich, ob Mindszenty nur oder nicht, ungeschädigt oder schuldig war, wie ihm die Anklage vorwarf. Man könnte sich zum Beispiel leicht einen mißverständlichen Gelegenheitsredator vorstellen, der sich über die Angelegenheit äußert: „Sehen Sie, Eminenz, wir haben, eigentlich persönlich gegen Sie gar nichts...“

Für den politischen Beobachter ist es notwendig notwendig als auch natürlich, die menschliche und ethische Seite dieses kätolischen gewaltigen Sturzes eines Kirchenführers beiseite zu lassen. Solches kann es so gut sein, ist es wieder möglich, eine Unzahl ungeschätzbarer Ereignisse klar zu erfassen, die in ihrer eigenen Art gleich wichtige Elemente der kommunistischen Strategie darstellen.

In der Tschechoslowakei besetzte zum Beispiel eine offizielle Bekanntmachung, daß die Katholische Volkspartei eine Neureorganisation aller ihrer Mitglieder vornimmt. Hierbei sollen die Angaben der Mitglieder auch dahingehend überprüft werden, daß nur jene, die eine gegenseitige Verständigung zwischen der führenden Kommunisten, die Partei und der Volkspartei anstreben, aufgenommen werden sollen. Diese erste systematische Säuberung der Volkspartei vom Stauwerk ist darauf abgezielt, die Kontrolle der Kommunisten zu intensivieren; eine vollständige Kontrolle durch die Kommunisten ist nämlich wesentlich, um eine allgemeine Umstellung ihrer karbolischen Kommunisten, die dem Boykott gegenüber freundlich gesinnt sind. Der Plan geht dahin, die Partei zu einem Keil zwischen der Führung der Partei und dem Stauwerk zu schlagen, die Partei in läudlichen Gebieten für das Landwirtschaftsprogramm der Regierung zu gewinnen.

Die tschechoslowakische Regierung gab auch vor kurzem bekannt, daß politische Haltungen einer politischen Umstellung unterliegen und die Mitglieder der kommunistischen Gesellschaftsordnung erzwungen werden sollen. Ein Bericht über den ersten Schritt zur Verwirklichung dieses Vorhabens besagt, daß gewerkschaftlich in einer Rüstungsfabrik Unterkünfte für politische Haltungen gebaut werden. Die Haltungen werden unter der Aufsicht der Haltungen in der Fabrik arbeiten. Für die tschechoslowakischen Kommunisten ergeben sich aus einem solchen Plan zur Verwirklichung dieses Vorhabens besagt, daß gewerkschaftlich in einer Rüstungsfabrik gibt dies Gelegenheit, sich als natürliche Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft zu präsentieren und dem Boykott gegenüber freundlich gesinnt sind. Die Partei wird dadurch der Mangel an Arbeitskräften in der Fabrik abgebaut und drittens bilden diese Haltungen eine blühende Arbeitskraft.

Dem westlichen Beobachter drückt sich noch eine weitere Tatsache von selbst auf: die Silberräte sind sowjetrussischen Vorbild ist offensichtlich auch in der Tschechoslowakei Fuß.

systems gegen uns angewendet. Durch Mitte, die man im 20. Jahrhundert für undenkbar hält, versuchte man, unsern Weg zu gehen — unsere Persönlichkeit, unseren Willen zu prechen. Unter der Oberaufsicht von Innenminister Jugoff ging ein ganzes Team moderner Folterknechte unter der Leitung des Chefs des

Staatssicherheitsdienstes, Stefan Bogdanoff⁸, daran, fünfzehn Pastoren für ihre Rolle in einem Schauprozess fällig zu machen.

Es fing damit an, daß man uns sieben Tage lang ohne Wasser und Brot gefesselt in feuchte Zellen sperrte. Halb ohnmächtig, im eigenen Gestank liegend, mit geschwollenen Händen und Füßen, blieb uns nichts anderes übrig, als laut zu schreien. Dann holte man uns heraus und legte uns nahe zu gestehen, daß wir uns der Spionage und des Hochverrats schuldig gemacht hätten.

Weil ich mich weigerte, ein nicht begangenes Verbrechen einzugestehen, brachte man mich in die Zelle zurück, in der ich nun mit den Füßen nach oben an den Fensterstäben angebunden wurde. Meine Hände waren nicht gefesselt, daher konnte ich den Boden berühren und mich ein bißchen aufstützen. Ich hielt diese Tortur trotzdem nicht aus. Unser Gebrüll nahm solche Formen an, daß unsere Peiniger im Hof des Gefängnisses Dieselmotoren laufen ließen, um den Lärm, der aus den Zellen drang, zu übertönen. Ich mußte das Bewußtsein verloren haben, denn als ich wieder zu mir kam, lag ich im Waschraum am Boden, wo man mich mit eiskaltem Wasser übergießt.

Nach einer solchen Behandlung ließ man uns mit einer Tagesration von nur 300 Gramm Brot in „Ruhe“. Während einer solchen „Ruhepause“ bestellte uns Bogdanoff nacheinander in sein mit Teppichen und eleganten Möbeln ausgestattetes Zimmer im dritten Stock. Es empfing uns eine oberste Kommission,

⁸ Stefan Bogdanoff wurde entfernt, als der Mitte Juni 1949 verhaftete Vizepremier und Gen.-Sekt. des ZK, Traitscho Kostoff gestand, ihn in diese Funktion ernannt und sich bei seiner „gesamten gegen Dimitroff gerichteten Schädlingstätigkeit“ auf Bogdanoff gestützt zu haben. Lebt z. Zt. als pensionierter Beamter in Sofia.

die sich zusammensetzte aus Innenminister Jugoff, Staatsanwalt Todor Zakoff⁹ und den DS-Funktionären Georgi Tasseff, Georgi Tschankoff¹⁰, Wasil Gawriloff¹¹, Petar Petroff und Zvetko Aneff¹². Dort wurde das Ultimatum wiederholt: Entweder unterschreibt ihr, daß ihr euch des Hochverrats und der Spionage schuldig gemacht habt, oder man wird euch noch härter anfassen.

Niemand unterschrieb. Die Folterungen gingen weiter. Man führte mich in ein Zimmer, wo ich mich zwischen der Wand und einem bis zur Brust reichenden Tisch stellen mußte. Meine Arme wurden über den Tisch gestreckt, meine Hände zwischen zwei Bretter festgeklemmt. Ein DS-Funktionär näherte sich und schob mir innerhalb einer Sekunde ein Stück Eisendraht, wie eine Nadel, zwischen meine Fingernägel. Als er das dreimal gemacht hatte, verlor ich das Bewußtsein. Wieder erwachte ich im Waschraum am Boden liegend. Man führte diese Tortur innerhalb von 20 Tagen dreimal mit mir durch. Beim letzten Mal war Bogdanoff persönlich anwesend: Er zündete ein Streichholz an und hielt es unter die Nadel, die mir gerade eingestochen war. Was danach passierte, weiß ich nicht mehr, aber meine Unterschrift bekamen sie wieder nicht.

⁹ War gleichfalls Anklagevertreter im Prozeß gegen den Vizepremier Traitscho Kostoff Ende 1949.

¹⁰ Georgi Tschankoff: später Vizepremier. Juli 1957 aus der ZK ausgeschlossen. War März 1961 verwickelt in der sog. Affaire Kufardschieff, ein mißlungener Putschversuch gegen Parteichef Schiwkoff und Premier Jugoff. Lebt in Sofia.

¹¹ Wasil Gawriloff bekehrte sich zum christl. Glauben und wurde 1949 hingerichtet.

¹² Zvetko Aneff: Partisanengeneral. 1961 Garnisonskommandant von Sofia. Wegen seiner Beteiligung am mißlungenen Putsch gegen Parteichef Schiwkoff im April 1965 zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

Von den Pastoren Jontscho Drjanoff, Georgi Vasseff und Janko Ivanoff weiß ich, daß diese Folterung auch gegen sie angewendet wurde.

Die nächste „Sonderbehandlung“ bestand darin, daß man mich nur mit Unterhose bekleidet auf der Brust am Boden liegend an Händen und Füßen fest schnallte. Die Folterknechte hatten mit Sand angefüllte kleine Säcke. Mit diesen schlugen sie abwechselnd auf meinen Rücken und Unterleib. Sie taten es zweimal, und zweimal verlor ich das Bewußtsein. Meine Nierenbeschwerden werden mich für immer an diese Mißhandlung erinnern.

Eine demgegenüber fast milde Einschüchterungsmethode war folgende: Einige Nächte hintereinander holten mich zwei oder drei DS-Leute aus meiner Zelle und trieben mich zwei bis drei Stunden lang über sämtliche Korridore und Treppen des Gefängnisses. Dabei drückte man mir eine Pistole in den Nacken und drohte mir mit Erschießung, falls ich am nächsten Tage nicht ein Geständnis unterschriebe. Da ich mich konsequent weigerte, wurde ich schließlich im Zimmer Bogdanoffs von seinen Assistenten mit Gummiknüppeln solange geschlagen, bis ich mich nicht mehr bewegen konnte. Nach einiger Zeit ist ein Mann in einer weißen Schürze gekommen, um mir eine Spritze zu verabreichen. Was das für eine Injektion gewesen ist, weiß ich nicht.

Einige Tage später hielt mir Bogdanoff ein angeblich von mir selbst unterschriebenes Geständnis mit folgenden Worten vor: „Das hättest Du längst unterschreiben können, dann hätten wir Dich nicht so schlecht behandelt“.

Der Wortlaut: „Ich, Mitko Matheeff, gestehe, daß ich Spionage für England und die Vereinigten Staaten betrieben und mich damit des Hochverrats schuldig gemacht habe“.

Trotz meiner Benommenheit sah ich sofort, daß das nicht meine Handschrift war.

„Das ist eine Fälschung, das habe ich nicht geschrieben, das ist Ihre Erfindung“, schrie ich Bogdanoff mit letzten Kräften an. Daraufhin stand er auf und schlug mit seinem Revolver so lange auf meinen Kopf, bis ich zu Boden fiel. In diesem Zustand brachte man mich in die Zelle zurück.

Da ich mich nun bereits seit sechs Monaten beharrlich weigerte, mir meine Rolle für das vom Zentralkomitee verlangte Spektakelstück einstudieren zu lassen, griffen die Regisseure zu einem letzten wahrhaft diabolischen Mittel: ich sollte in die „Teufelszelle“, wie dieser Raum von den Gefangenen genannt wurde. — Am Neujahrstag 1949 holte man mich aus Zelle 12 ab.

Vor der „Teufelszelle“ erwartete mich bereits Bogdanoff. In seiner Hand hielt er mein „Geständnis“. Neben ihm standen zwei Personen in der Uniform der russischen Geheimpolizei NKWD, deren Chef damals noch der berühmte Berija¹³ war. In höchster Erregung redete Bogdanoff, der sich nun direkt von Moskau beobachtet fühlte, auf mich ein: Ich solle nun doch unverzüglich gestehen, sonst würde man mich in diesem Raum sterben lassen. Er riß die Tür auf und zeigte mir eine kleine, enge, dunkle Kammer. Aus einem an der Decke montierten Röhrensystem fielen auf jeden Quadratcentimeter langsam, unaufhörlich, dicke Wassertropfen herunter.

„Herr Bogdanoff“, versuchte ich ihn nun meinerseits erregt zur Vernunft zu bringen: „Herr Bogdanoff, Sie sind doch auch ein Mensch mit einem Gewissen,

¹³ Lavrenti Berija, Stalins Geheimdienstchef, mitverantwortlich für alle politischen Prozesse im Ostblock. Dezember 1953 unter Chruschtschow hingerichtet.

warum verlangen Sie von mir ein Geständnis über Verbrechen, die ich nicht begangen habe . . . ?“

Die Herren kannten kein Erbarmen. Während das Bedienungspersonal dieser mittelalterlichen Folterkammer mich mit Gewalt hineinschob, zog Bogdanoff sich mit seinen russischen Kontrolleuren zurück.

Das Wunder in der „Teufelszelle“

Für die Qualen, die ich in den nun folgenden, ewig scheinenden Stunden erlitten habe, fehlen mir die richtigen Worte. Nur meine Brüder aus dem Prozeß, Vasil Zjapkoff, Nikola Naumoff, Jontscho Drjanoff und Janko Ivanoff wissen es, weil sie das gleiche Martyrium auf sich nehmen mußten. Pastor Zjapkoff sagte mir einmal später: „Mitko, das war das Schlimmste, was ich dort erlebt habe“.

„Herr Jesus, Heiland und Erretter meiner Seele, auch mein Leben ist in Deiner Hand. Dein Wille geschehe!“ So betete ich, während ich den dicken, unaufhörlich niederfallenden Wassertropfen zu entfliehen versuchte. Ich begann zu singen, um sie nicht hören zu müssen und betete immer lauter, um meinen Körper unempfindlich gegen die Schmerzen zu machen. Während meine physischen Kräfte immer mehr nachließen, verlieh der Heilige Geist meiner Seele die Kraft, den gepeinigten Leib aufrecht zu erhalten. Das, was an mir sterblich ist, schien durch Dantes Hölle zu kriechen und doch strahlte mir Gottes Herrlichkeit wie ein Licht in finsterner Nacht. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, rief ich. Und dann erinnerte ich mich weiter: „Liebet eure Feinde, segnet die, die euch fluchen . . . , bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen“. Diese Worte des Herrn wurden für mich aufs neue lebendiges Brot und Wasser und so konnte ich mich wieder auffangen und in dem Raum auf und ab gehen. Wiederholte sich noch

einmal das Wunder von den drei Jünglingen aus der Bibel? Von ihrem König in den Feueröfen geworfen, weil sie Gott gegenüber nicht ungehorsam sein wollten, wurden sie von einem Engel geschützt und blieben vom Feuer unangetastet¹⁴.

Auch mir sandte der Herr in diesen schweren Stunden einen Engel. Er stand plötzlich vor meiner Tür, öffnete sie und durch den Spalt flüsterte eine Stimme. Sie war von Gawriloff, dem Stellvertreter Bogdanoffs, der das Folterprogramm die ganzen Monate hindurch scharf überwacht hatte. „Herr Matheeff“, klang es durch den Türspalt. „Ich höre Sie singen und beten, auch für mich. Sagen Sie mir, wie ist das möglich? Von wo kommt diese Kraft? Auch die anderen Pastoren besitzen sie.“

Ich hörte ihm andächtig zu, es war mir, als ob ich jemandem die Beichte abnahm. Dann sprach die Stimme weiter: „Herr Matheeff, ich will ein Christ werden. Ich will gläubig und stark werden wie Sie und die anderen. Was muß ich tun, um ein Christ zu werden?!“

So mußte die Stimme des Saulus geklungen haben, als er auf dem Weg nach Damaskus durch einen göttlichen Lichtstrahl zu Boden geworfen worden war und gefragt hatte: „Herr, wer bist Du . . . ?“

Die Stimme hinter der Tür schwieg und wartete.

„In meiner Rocktasche draußen befindet sich das Neue Testament“, antwortete ich, „nehmen Sie es und lesen Sie die Worte Gottes.“

„Können Sie es mir jetzt nicht sagen“, flehte die Stimme mich an.

„Ich kann es nicht, denn was hier geschieht, ist nicht mein Werk. Es ist Gottes Werk. Um das zu verstehen, müssen Sie neu geboren werden. Ich bete für Sie, versuchen Sie auch zu beten . . .“

¹⁴ Daniel 3, 13—30.

Die Tür wurde wie von einer unsichtbaren Hand wieder zgedrückt. Durch die Spalte zwischen der Hölle und dem ewigen Leben war ein Mensch gegangen. Die Todeszelle war zu einem Taufbecken geworden, die zur Vernichtung menschlichen Lebens vorgesehenen Wassertropfen hatten göttliches Leben gespendet. An der Schwelle des Infernos im Zentralgefängnis zu Sofia hatte sich ein Wunder vollzogen.

Ich habe Gawriloff seitdem nie mehr gesehen. Später erfuhr ich durch eine Krankenschwester, daß er Buße getan hat und gläubig geworden ist. Er wurde noch im Jahre 1949 wegen „Zusammenarbeit mit den eingesperrten Pastoren“ verurteilt und im Gebäude der DS an der Löwenbrücke hingerichtet. Seine Seele ist bei Gott . . .

Schwester Penka — ein Engel Gottes

Ich erwachte in einem Krankenzimmer des Inquisitionspitals. Eine Schwester neben mir sagte, daß es der 11. Januar 1949 sei — mein vierzigster Geburtstag. Am 1. Januar hatte man mich in die „Teufelszelle“ gesperrt. Was war mit mir geschehen? Ich weiß es heute noch nicht. Jedenfalls soll die oberste Kommission große Sorgen um mich gehabt haben, daß ich die Prozeßvorbereitung nicht überstehen würde. Schwester Penka, eine pflichtbewußte Mitarbeiterin Bogdanoffs, die immer und überall mit einer Injektionspritze bereit stand, sobald die Folterknechte wieder zu weit gegangen waren, beobachtete mich genau. Sie hatte den Auftrag, die oberste Kommission stündlich über meinen Gesundheitszustand zu informieren. Der ganze Prozeß würde ja wie ein Kartenhaus zusammenbrechen, wenn einer der fünfzehn „Schauspieler“ ausfallen würde.

Schwester Penka aber war es, die aus der Rolle gefallen ist. Unter dem Eindruck der Haltung der

protestantischen Pastoren ist sie eine gläubige Christin geworden. Sie ließ sich in das Alexandrow-Krankenhaus versetzen und hat zehn Jahre in unserer Untergrundkirche gearbeitet. Von ihr erfuhr ich die wunderbare Bekehrungsgeschichte des Gawriloff und die Nachricht seines Opfertodes.

Schwester Penka Petrova wurde 1961 bei einem Straßenbahnunfall getötet. Vielleicht hat Gott sie dadurch vor einem schrecklichen Martyrium bewahrt.

Die Verhandlung

Ich fühle mich außerstande und bin nicht bereit, über unseren Prozeß vor dem Obersten Gericht im Justizpalast in Sofia ein ernstes Wort zu verlieren. Die ganze Welt wußte und weiß von den makabren Hintergründen solcher Justizkomödien, wie sie in den fünfziger Jahren im ganzen Ostblock vonstatten gingen. Von Prag bis Sofia und von Budapest bis Moskau verliefen sie alle nach einem von einem diabolischen Hirn erdachten System. Ob es sich nun um Kardinal Mindszenty oder um Laszlo Rajk¹⁵, um Pastor Richard Wurmbrand, in Rumänien zu 25 Jahren Kerker verurteilt, um Pastor Zjapkov (lebenslänglich) oder den bulgarischen Vizepremier Traitscho Kostoff¹⁶, um tschechoslowakische Bischöfe oder ungarische Pastoren gehandelt hat: die Angeklagten waren durch Folterungen präpariert, die Anklage von A bis Z erfunden, das Gericht von der kommunistischen Partei bestellt, die Verteidiger gewarnt, das Publikum auf den Tribünen instruiert und das Urteil bereits formuliert, bevor noch jemand den Gerichtssaal betreten hatte.

¹⁵ Laszlo Rajk: Ungarischer Außenminister. 1949 als Titoist hingerichtet, 1956 rehabilitiert.

¹⁶ Traitscho Kostoff: 1949 als Titoist hingerichtet, 1962 rehabilitiert, obwohl er in seinem Gnadengesuch das Todesurteil für absolut gerecht gehalten hatte.

Denn wie läßt sich sonst erklären, daß später die Hingerichteten aus ihren anonymen Gräbern auf einen Heldenfriedhof überführt, die Eingesperreten freigelassen und rehabilitiert, deren Richter und Ankläger abgesetzt oder zwangspensioniert und die Folterknechte verhaftet und aufgehängt wurden.

Auf den Pastorenprozeß übertragen: Innenminister Anton Jugoff abgesetzt; der Chef der obersten Folterkommission, Bogdanoff, zwangspensioniert; der Mann, der mich aus dem Bett holte, Tassef, als Direktor eines Steinbruchs abgeschoben; General Aneff verurteilt; der Vorsitzende des Gerichtes, Konstantin Undjieff, abgesetzt und halb tot geschlagen; der zweite Staatsanwalt, Todor Zakoff, davongejagt; Vizepremier Georgi Tschankoff Juli 1957 sowohl aus dem Zentralkomitee als auch aus dem Politbüro ausgeschlossen.

Einem meiner Mitangeklagten gegenüber erklärte ein Beamter der bulgarischen Geheimpolizei dreizehn Jahre später mit toderner Miene: „Sie sind damals von uns, wie wir heute wissen, unschuldig verurteilt worden. Nicht nur die evangelischen Pastoren hatten unter einigen Irrtümern zu leiden, auch unsere eigenen kommunistischen Genossen. Auch sie mußten unschuldig leiden. Das alles hat sich aber unter dem Stalin-Regime zugetragen. Zu Stalins Fehlern zählt auch ihr Prozeß.“

Dennoch wurde keiner von den mit oder ohne Prozeß, insgesamt siebenzig, verurteilten evangelischen Pastoren rehabilitiert oder entschädigt. Aber das fällt bei so viel Unrecht, Blut und Tränen kaum mehr ins Gewicht.

Das tragisch-komische Verwandlungsstück fing in der Nacht vor dem Prozeßbeginn am 25. Februar 1949 an. In Anwesenheit des zweiten Staatsanwaltes

Zakoff sowie des Leiters der Verteidigung, Tataroff, zwang man mich, eine mit drei Wochen rückdatierte Empfangsbestätigung für die Anklageschrift zu unterschreiben, die ich bis heute nicht zu Gesicht bekommen habe.

Fast aus Versehen fragte mich Zakoff, ob ich einen Anwalt haben möchte. Ich antwortete mit ja und wollte wissen, wo und wann ich mit ihm sprechen könne. Daraufhin Zakoff: „Morgen beginnt der Prozeß bereits, es wird ein Anwalt da sein, der sie verteidigt“.

Während der Nacht wurden wir dann mit Staatslimousinen vom Gefängnis in den Justizpalast gebracht und in Einzelzellen, die sich im Keller befanden, eingewiesen. Um sechs Uhr früh begann man uns für das Schauspiel¹⁷ anzukleiden und aufzuputzen: Ein Herr Jugoff (!), der Bruder des Innenministers, rasierte uns. Wir waren gefesselt und wurden von zwei DS-Leuten gehalten, damit niemand auf die Idee käme, das Rasiermesser an sich zu reißen, um Selbstmord zu verüben. (Wo in der ganzen zivilisierten Welt werden die Gefangenen vom Bruder des Innenministers rasiert und parfümiert? Doch wohl nur in einer so grotesken commedia dell'Arte, wie sie sich hier abspielte.)

Wir wurden in neue Anzüge gesteckt, mit Brillantine übergossen und standen Punkt acht Uhr bereit, um von zwei DS-Leuten flankiert, den großen Schwurgerichtssaal zu betreten. Denselben Saal, in dem, vor uns bereits über Hunderte bulgarischer Pa-

¹⁷ Ich verweise auf den Film „Das Geständnis“ über den Slanskyprozeß von Costa Gavras mit Yves Montand. Genau so hat sich das in Sofia auch abgespielt.

trioten, unter ihnen Prinzregent Kyrill¹⁸ und der Bauernführer Nikola Petkoff¹⁹, das Todesurteil gefällt worden war.

Der Saal war bis auf den letzten Platz belegt. Das geladene Publikum bestand aus uniformierter und nicht uniformierter Polizei, Verwandten, Beobachtern des Zentralkomitees und Pastoren, die erst nach uns in Geheimverfahren abgeurteilt werden sollten. Außerdem waren bulgarisch sprechende Diplomaten der britischen und amerikanischen Gesandtschaften in Sofia und der „Rote Dekan“ von Canterbury, H. Jonson, anwesend.

Für das kommunistische Fußvolk auf der Tribüne stand unsere todeswürdige Schuld fest. Der Vizeaußenminister Vladimir Topenitscharoff hatte es zwei Wochen vorher deutlich gesagt: „Sie sind alle Spione und Verräter und haben das schlimmste Verbrechen begangen, das das bulgarische Gesetz kennt“²⁰. Leider konnte Genosse Minister damals nicht ahnen, daß sein Genosse Schwiegervater Traitsho Kostoff zehn Monate später als größter Spion und Verräter hingerichtet werden sollte.

Welch unglaubliche Dinge sich bis zum Urteilspruch am 8. März abgespielt haben, möchte ich an Hand von Berichten, die darüber in der westlichen Presse erschienen sind, aufzeigen. Es begann damit, daß alle Angeklagten sich der Spionage, Verschwörung, des Devisenschmuggels und der antikommunistischen Betätigung für schuldig erklärten. Und es endete, daß einige von uns weinend auf den Knien

¹⁸ Kyrill war seit dem Tode König Boris' (1943) Prinzregent für den minderjährigen Simeon II.

¹⁹ Nikola Petkoff: Vorsitzender und Fraktionsleiter der Bauernpartei. 1947 hingerichtet.

²⁰ „Die Presse“ Wien, 12. Februar 1949.

„Klopzet eevangeliig für den Glauben
des Evangeliums.“ Phil. 1, 27

**ALLGEMEINER
RUSSISCH-SLAWISCHER BUND
DER EVANGELIUMS-CHRISTEN**

BERLIN - SCHÖNEBERG
Ebnankstrasse 14
Deutschland

Bank - Konto:
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Berlin W 8
Postcheck - Konto:
Berlin 853 35
Fernsprecher:
Stephan 01 № 9910

„Serving together for the Faith of
the Gospel.“ Phil. 1, 27

**GENERAL
RUSSIAN-SLAVONIC UNION OF
EVANGELICAL CHRISTIANS**

BERLIN - SCHÖNEBERG
Ebnankstrasse 14
Germany

Bankers:
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Berlin W 8
Postal account:
Berlin 853 35
Telephone:
Stephan 01 № 9910

«Единодушно подвизаясь за веру
евангельскую», Фил. 1, 27

**ВСЕОБЩИЙ
РУССКО - СЛАВЯНСКИЙ СОЮЗ
ЕВАНГЕЛЬСКИХ ХРИСТИАН**

БЕРЛИН-ШЕНЕБЕРГ
Эбенкштрассе 14
Германия

Текущий банковский счет:
Дейтше Банк и Дисконто Гезелшафт
Берлин W 8
Текущий почтовый счет:
Берлин 853 35
Телефон:
Стефан Г I № 9910

BERLIN den 25. 8. 1936

BERLIN

Nr. 30/378

B E S C H E I N I G U N G.

Der **ALLGEMEINE RUSSISCH-SLAWISCHE BUND der EVANGELIUMS-CHRISTEN e.V.** zu Berlin bescheinigt hiermit:

- 1) dass die Kirchen der Evangeliums-Christen in BULGARIEN mit dem **ALLGEMEINEM RUSSISCH-SLAWISCHEN BUND der EVANGELIUMS-CHRISTEN e.V.** in BERLIN in engster brüderlicher Verbindung stehen;
- 2) dass Herr Prediger Mitko M a t h e e f f in SOFIA, ul. Batak 28, Vertreter des Bundes der Evangeliums-Christen in BULGARIEN ist;
- 3) dass denselben am 13.5.1936 unter Nr. 13/58 eine Bescheinigung über seine Ordinierung zum Prediger ausgestellt worden ist mit allen Rechten, die darin genannt wurden.

Vorliegende Bescheinigung ist

Herrn Prediger Mitko M a t h e e f f

als Legitimation vor dem Ministerium des Ausseren und für Glaubensbekenntnis-Angelegenheiten in BULGARIEN ausgestellt worden.



2. Vorsitzender
u. Schatzmeister:

Allgemeiner Russisch-Slawischer Bund
der Evangeliums-Christen e.V.
Berlin-Schöneberg, Ebnankstrasse 14
Telefon: 01/Stephan 019

/Prediger A. Kiefer/

Schriftführer:

M. Kanaschewski

um Gnade für ihr Leben baten. Fünfzehn, zum Teil im Ausland auf Hochschulen ausgebildete Menschen, mit hohen kirchlichen Funktionen betraut, oder seit Jahren als verantwortungsvolle Hirten ihrer Gemeinden in Stadt und Land eingesetzt gewesen, standen als willenlose, gebrochene Geschöpfe vor drei Richtern, die nicht einmal auf die Idee kamen zu fragen, ob einer der Angeklagten die Anklageschrift gelesen und darüber mit einem Anwalt gesprochen habe.

Sie waren die hilflosen Opfer zweier Staatsanwälte, die sogar das „aufgeputzte Aussehen“ der Angeklagten als den schlagenden Beweis dafür ansahen, daß sie mit westlichen Geldern bestochen worden waren.

Pastor Zjapkoffs Zwischenruf gleich zu Beginn der Verhandlung: „Ich möchte mit einem Anwalt sprechen! Wer ist hier mein Anwalt?“, blieb genau so ungehört wie die erschütternden Worte eines Mannes aus dem Publikum, der am letzten Verhandlungstag nach vorne stürmte, sich dem Gericht als Anwalt vorstellte, und sagte: „Ich möchte diese Menschen hier freiwillig verteidigen. Das ist ein Schauspiel, das ist das größte Verbrechen, das Bulgarien je erlebte, unschuldige, religiöse Menschen als Verräter und Spione zu bezeichnen“. Er wurde nach zwei Minuten von der Miliz verhaftet, niemand weiß, wie er hieß, niemand hat ihn jemals wiedergesehen.

Pastor Naumoff, Baptist, Präsident des Obersten Evangelischen Kirchenrates Bulgariens, war psychisch dermaßen gestört, daß er noch vor Beginn der Verlesung der Anklageschrift in den Saal schrie: „Ich weiß nicht, was mit meinen Kollegen geschehen ist, aber mir scheint, ich bin verrückt. Ich weiß nicht, was hier vorgeht, ich weiß auch nicht, was ich sagen und tun soll“. Zuletzt weinte er: „Ich bin stolz auf die bulgarischen Kommunisten. Der Sicherheitsdienst hat

Postachtkonten:

1. Für die Bibelschule:
Johannes Warns
No. 12230 Berlin
2. Für Mission (Offene Türen):
Johannes Warns
No. 47900 Berlin

Telegrammschrift:
Bibelschule Wiedenest

Fernsprecher:
No. 22 Amt Eckenhagen (bei Köln)

BIBELSCHULE
für Innere und Äußere Mission
WIENEDEST, Rheinland
Gegründet 1908 in Berlin
Schulleitung: Joh. Warns, Wiedenest

Zeitschriften:

1. Mitteilungen der Bibelschule
Seit 1908.
 2. Offene Türen (Mitteilungen
aus dem Werk des Herrn)
Seit 1908
 3. Wegweiser.
Wöchentl. Evangelisationsblatt
Seit 1928
- Zu bestellen bei:
Carl Zeuner & Co.
Bad Homburg v. d. H.

Zeugnis

Herr Mitko Matheeff, geb am 11. Januar 1909
war Schüler unserer Bibelschule vom Juni 1928 bis
zum Juli 1930.

Während dieser Zeit hat sich Herr Matheeff
durch lobenswerten Fleiss ausgezeichnet. Sein
Betragen war tadellos.

Wir entlassen Herrn Matheeff mit den
besten Wünschen für seinen ferneren Lebens-
weg.

Wiedenest, den 8. Juli 1930

Johannes Warns

Direktor der Bibelschule
in Wiedenest.



einen neuen Menschen aus mir gemacht. Ich beging eine Sünde, gebt mir die Möglichkeit, nach diesem Golgatha ein neues Leben zu beginnen“.

Der Superintendent der Methodistengemeinde Bulgariens, Pastor Janko Ivanoff, überschlug sich geradezu in Selbstkritik. Das ist nicht verwunderlich, denn obwohl er an einem Bein gelähmt war, hat man ihn schwersten Folterungen ausgesetzt. Seine Frau war mißhandelt und dann zum Steineklopfen auf der Straße eingesetzt worden. Seine beiden Söhne waren verhaftet worden.

Der Vorsitzende der Pfingst-Gemeinden Bulgariens, Pastor Tscherneff, interpretierte seine Kontakte mit dem Superintendenten der Baptisten in Wien, Pastor Carl Füllbrandt, selber als eine Tätigkeit für den deutschen Geheimdienst.

Der Kongregationalistenpfarrer Zjapkoff, offizieller Beauftragter des Oberkirchenrates für die Regierung, Mitglied der bulgarischen Friedensdelegation in Paris 1946, ein Mann, der weit über die Grenzen Bulgariens bekannt und geachtet war, erklärte unter Tränen: „Macht aus mir keinen Märtyrer der Religion! Helft mir ein neuer Sohn unserer Republik zu werden. Heute endet mein altes Leben.“

Mir wurde, neben den bereits erwähnten Anklagepunkten insbesondere vorgeworfen, daß ich mich in der Sowjetunion an Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht hätte. Als mein unbekannter Anwalt dem Gericht mitteilte, daß ich dies selber gestanden hätte, schrie ich in den Saal, während die zwei Uniformierten links und rechts neben mir mich auf meinen Stuhl niederdrückten: „Sie sind ein Lügner, ich war nie in meinem Leben in der Sowjet-Union...“ Für diesen unerlaubten Zwischenruf wurde ich dreißig Tage lang in Ketten gelegt.

Die Empörung im freien Westen, wo bereits der

Prozeß gegen den ungarischen Primas Kardinal Mindszenty²¹ hohe Wellen geschlagen hatte, versetzte das Regime dermaßen in Unruhe, daß bereits vier Tage nach Prozeßbeginn ein hoher Vertreter der Regierung andeutete, daß er mit der Verhängung der Todesstrafe in keinem Fall rechne²².

Tatsächlich wurden die vier von der Staatsanwaltschaft geforderten Todesurteile gegen die Pastoren Zjapkoff, Iwanoff, Tscherneff und Naumoff nicht verhängt. Wenn also keiner der fünfzehn angeklagten Pastoren sein Leben lassen mußte, so ist dies ausschließlich den energischen kirchlichen und staatlichen Protesten und Interventionen aus der ganzen Welt zu verdanken.

So hieß es in einer Note des amerikanischen Gesandten in Sofia an die bulgarische Regierung vom 23. Februar 1949 u. a.:

„Derartige Beschuldigungen sind unbegründet und lächerlich. Meine Regierung kann ihre Formulierung nur als einen geräuschvoll aufgezogenen terroristischen Versuch betrachten, der in zynischer Mißachtung der Tatsachen die angesehenen protestantischen Gruppen in Bulgarien einschüchtern und ihre würdigen Führer in Mißkredit bringen soll. Unter diesen Umständen behält sich meine Regierung ihre Rechte im Rahmen des bulgarischen Friedensvertrages vor²³.“

Der republikanische US-Senator Styles Bridges schlug in einem Schreiben an den Senat vor, in allen freien Staaten zu einer bestimmten Stunde die Kirchenglocken läuten zu lassen, um so gegen die Reli-

²¹ Josef Kardinal Mindszenty wurde im Februar 1949 zu lebenslanger Haft verurteilt. Lebt seit Oktober 1971 in Wien.

²² „Die Presse“ Wien, 2. März 1949.

²³ Die Note wurde von der bulgarischen Regierung binnen einer Stunde zurückgewiesen.

gionsverfolgungen in Ost-Europa zu protestieren.

Der Methodistenbischof für Mittel- und Südost-Europa in Genf, Dr. Paul Neff Garber, bezeichnete den Prozeß als eine „Travestie der Justiz“.

Das Exekutivkomitee des Ökumenischen Weltkirchenrates in Genf, dem 150 protestantische und orthodoxe Kirchen der Welt angehören, übergab der internationalen Presse am 11. Februar eine Botschaft, die eine scharfe Verurteilung

„des totalitären Regimes beinhaltet, unter dem die Christen heute verfolgt werden und das einen brutalen Eingriff in die menschlichen Rechte und Freiheiten darstelle. In Bulgarien wurde gegen fünfzehn protestantische Pfarrer ein Prozeßverfahren unter den üblichen Beschuldigungen eingeleitet. Man erblickt in diesen Aktionen Teile eines einheitlichen Verfolgungsplanes gegen die christliche Religion als letztes Bollwerk der abendländischen Kultur im Osten.“

Ich wünschte mir aus Genf gegenüber den Verfolgungen in Osteuropa heute dieselbe unmißverständliche Sprache.

Der Pressechef des amerikanischen Außenministeriums, Michael McDermott, sagte auf einer Pressekonferenz am 11. Februar 1949:

„Die Vereinigten Staaten betrachten die von der bulgarischen Regierung gegen fünfzehn protestantische Geistliche erhobenen Beschuldigungen als fantastisch und ihre Verhaftung als einen weiteren Beweis für die wohlberechneten Bemühungen der Kommunisten um die Vernichtung der religiösen Freiheit.“

Staatsminister McNeil ergriff im englischen Unterhaus in London energisch für die angeklagten Pastoren Partei und der britische Kirchenrat brandmarkte den Prozeß als die „Entfesselung einer Kampagne

gegen die evangelische Kirche Bulgariens“. In Kreisen der westlichen Alliierten ging man so weit, den Pastorenprozeß als einen Bruch der Bestimmungen des bulgarischen Friedensvertrages durch Sofia darzustellen.

Zum Abschluß hier ein Zitat aus einem Leitartikel im „New York Herald Tribune“ vom 21. Februar 1949:

„Man könne sich kaum einen größeren Hohn auf die Gewissensfreiheit und auf die Freiheit der Religionsausübung denken. Ein flagranterer Bruch der vertraglich festgelegten Verpflichtungen Bulgariens sei unmöglich. Die Absicht der Regierung sei offenkundig und ihre Auffassung von der Rolle einer Religion in einer Volksrepublik sei der Welt deutlich vor Augen geführt worden.“

Dank des Oberstaatsanwaltes Dimitar Georgieff erfuhren wir Pastoren im Gerichtssaal mit großer Rührung, daß Papst Pius XII. seine Abscheu gegen unseren Prozeß zum Ausdruck gebracht hat und für uns betete. Diese Erklärung aus dem Vatikan war für den Herrn Staatsanwalt übrigens der schlagende Beweis dafür, daß sich Katholiken und Protestanten in gemeinsamem Kampf gegen den Kommunismus gefunden hatten.

Unser Prozeß war der letzte öffentlich geführte Schauprozeß. Seine Auswirkungen auf die bulgarische Bevölkerung hatten nicht das erwartete Resultat gebracht. Das Weltgewissen wurde dermaßen mobilisiert, daß die Todesstrafen einfach nicht mehr verhängt werden konnten. Wenn der Katholikenprozeß im Herbst 1952 gleichfalls öffentlich hätte geführt werden können, hätte es keine Hinrichtungen gegeben. Der Prozeß gegen die zehn anderen Pastoren fand deshalb auch hinter verschlossenen Türen statt.

Am 8. März wurde das Schandurteil verkündet:

<i>Name und Konf.-Zugehörigkeit:</i>	<i>Strafe:</i>
1. Wasil Georgieff Zjapko Kongregationalist	Lebenslänglich
2. Janko Nikoloff Ivanoff Methodist	Lebenslänglich
3. Nikola Michailoff Naumoff Baptist	Lebenslänglich
4. Georgi Nikoloff Tscherneff Pfingstler	Lebenslänglich
5. Lambri Marinoff Mischkoff Kongregationalist	15 Jahre
6. Georgi Nikoloff Vasseff Baptist	15 Jahre
7. Haralan Ivanoff Popoff Pfingstler	15 Jahre
8. Zdravko Stefanoff Bezloff Methodist	15 Jahre
9. Jontscho Nikoloff Drjanoff Pfingstler	10 Jahre
10. Ivan Angeloff Stankuloff Baptist	10 Jahre
11. Zachari Spassoff Raitscheff Baptist	10 Jahre
12. Mitko Matheeff Dimitroff Evangeliums-Chr.-Baptist	6 Jahre und 8 Monate
13. Ladin Ivanoff Popoff Pfingstler	5 Jahre
14. Angel Georgieff Dineff Pfingstler	1 Jahr bedingt
15. Alexander Georgieff Zaharieff Methodist	1 Jahr bedingt

Und was nicht im Urteil stand: Die Vernichtung unserer Existenzen, die Zerstörung unserer Familien, die Auflösung vieler Christengemeinden, weil ihr Pastor für Jahre ausgeschaltet war. Materiell und gesellschaftlich war es gelungen, die protestantische Kirche Bulgariens, fast genau hundert Jahre nachdem sie von mutigen Missionaren gegründet worden war, zu zerschlagen. Wie sie aber mit Gottes Hilfe trotzdem weiter existiert, werde ich noch ausführlich darlegen. (Die Pastoren Ivanoff und Zaharieff sind gestorben.)

Kapitel IV

Über die insgesamt 10 Jahre, die ich in bulgarischen Gefängnissen und Lagern verbracht habe, möchte ich mich in diesem Büchlein auf das Wesentlichste beschränken. Über diese schreckliche Odyssee ließe sich schon allein ein komplettes Buch verfassen. Ich hoffe, dazu später einmal Gelegenheit zu haben, denn was den Christen Bulgariens im Namen eines sogenannten Sozialismus ab 1944 an Leib und Seele angetan worden ist, verdient für immer festgehalten zu werden. Unter den blutigen Vorgängen, die sich in ganz Osteuropa abspielten, sorgte das Regime in Bulgarien für einen der traurigsten Rekorde neuzeitlicher Menschenverfolgung.

Nach dem Urteilsspruch verbrachte ich mehr als ein Jahr im Zentralgefängnis von Sofia. Später kamen auch die zehn anderen im Geheimverfahren abgeurteilten Pastoren²⁴ dorthin. Wir nahmen die uns gebotene Gelegenheit, in einer Kartonagenfabrik im Gefängnishof zu arbeiten, mit beiden Händen an.

²⁴ Stefan Gradinaroff †, Kongregationalist; Ilija Ilieff, Methodist; Milan Kostoff †, Dipl.-Ing. und Vorsitzender des Baptistenbundes Bulgariens; Christo Nejetscheff, Baptist; Simeon Popoff, Methodist; u. a. m.

Denn es gab für uns alle nur einen Gedanken: Überleben. Und Arbeit hieß mehr Essen, weniger Prügel, Kontakt mit anderen Menschen, Ablenkung, Sonne, Luft, gewisse sanitäre Vorteile usw. Alle, die jemals unter einem totalitären Regime eingesperrt gewesen sind, werden das bestätigen können. Gefängnisarbeit war die einzige Überlebenschance. Bestimmte Überlegungen von gewisser Seite, daß man die Arbeit hätte verweigern sollen, weil man damit in ein Dienstverhältnis zum Feind trat und sein wirtschaftliches Potential mithalf zu vergrößern, sind unberechtigt.

Ich selber befand mich besonders dann in Lebensgefahr und habe meine gesundheitlichen Schäden erst dann richtig erlitten, wenn man uns nicht arbeiten ließ, sondern nur quälte. Welch gefährliche Auswirkungen das wochen- und monatelange Nichtstun außerdem auf die Psyche eines Menschen haben kann, beweisen die Fälle von Wahnsinn, die ich persönlich gesehen habe und zu denen auch ein mitverurteilter Pastor einer Pfingstgemeinde gehört. Heute noch kann man mit ihm kein zusammenhängendes Gespräch führen. Dieser Pastor hatte mit seiner Mutter eine große Anzahl Pfingstgemeinden in Bulgarien gegründet.

Strafgefängnis Varna

Zusammen mit den Pastoren Zdravko Bezloff, Jontcho Drjanoff und Janko Ivanoff wurde ich im Sommer 1950 in das berühmte Strafgefängnis für politische Häftlinge in Varna überstellt. Varna, die Stadt am goldenen Strand, heute Reiseziel tausender Touristen, die dort für ihre westlichen Valuten die Schwarzmeerküste genießen. Sie sollten einmal hinter die Mauern dieses Gefängnisses blicken können, es würde ihnen die Lust am goldenen Strand vergehen. Dort haben die Kommunisten z. B. dem populären

Partisanengeneral Slavtscho Transki²⁵ sämtliche Zähne ausgeschlagen.

Hier traf ich auch die beiden Parlamentsabgeordneten aus der Zeit der Monarchie, Petar Küsseivanoff²⁶ und Petar Schischkoff, die zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden waren.

Die Leitung hatte dort einen Kommandanten, der uns nur unter seinem Decknamen „Tschapaieff“ bekannt war. Auch seine zwei wichtigsten Henkersknechte kannten wir nur unter ihren Vornamen Stanko und Lambo. Letzterer kam uns wegen seiner abschreckenden Gesichtszüge wie ein Schreckgespenst aus einem Horrorfilm vor.

Wir wurden zu siebzig Personen in einer Zelle, die ursprünglich für höchstens zwölf Personen berechnet war, untergebracht. Wenn die eine Hälfte schlief, mußte die andere Hälfte stehen und umgekehrt. Die ganze Tagesration bestand aus 300 Gramm Brot und einer Suppe aus Kartoffelschalen. Weil das Fenster geschlossen blieb, zogen wir uns nackt aus, um atmen zu können. Manchmal schlug einer die Fensterscheibe mit seinem Schuh ein, sofort schossen die Wärter von den gegenüberliegenden Wachttürmen in das offene Fenster. Viele wurden durch die umherirrenden Kugeln schwer verwundet.

Eine besondere Quälerei, die fast jeden Tag tödliche Folgen hatte, war der gemeinsame Gang zum Klosett. Jede Zelle, also an die siebzig Gefangene, mußten innerhalb von zehn Minuten alle ihre Notdurft verrichtet haben. Nachzügler wurden von den Bewachern erbarmungslos erschossen.

²⁵ Z. Zt. stellvertr. Verteidigungsminister in Sofia.

²⁶ 1971 in Sofia gestorben. War der Bruder des königl. Min.-Präs. Georgi Küsseivanoff (1936—1940).

Weil ich einmal nach dem Lüften auf einen Pastorkollegen gewartet hatte, mußte ich sechzig Tage in einer Einzelzelle verbringen.

Im Sommer 1951 wurde ich mit sechzig anderen Gefangenen, darunter die Pastoren Zdravko Bezloff und Jontscho Drjanoff zu einem Transport mit unbestimmten Ziel eingeteilt. Drei Tage und zwei Nächte waren wir in Viehwagen unterwegs, ohne Essen, ohne Gelegenheit unsere Notdurft zu verrichten, ohne zu wissen wohin . . .

Golgatha auf einer Donauinsel

Daß es auf der Donauinsel Persin gegenüber dem Ort Belene ein berüchtigtes Konzentrationslager gab, wußte ich seit 1944. Uns war von Gerüchten her bekannt, daß ein Teil der Beamten, Offiziere, Minister, Parlamentsmitglieder, Kaufleute, Anwälte, Industrielle, Professoren, Parteiführer, Kleingewerbetreibende und Bauern, die unter Innenminister Jugoff zu Zehntausenden verhaftet worden sind, nach Belene gekommen und dort elend zu Grunde gegangen waren. Daß wir auch dorthin kamen, wurde mir klar, als wir durch die Gitterfenster der Viehwagen die Bahnhofstafel Belene erblickten.

Sofort erfaßten wir die Situation: das Ärgste stand uns bevor. Belene war ein Vernichtungslager wie Auschwitz oder Mauthausen. Nur 30% der Gefangenen hatte Überlebenschancen. Dort herrschte der Tod in der Person des Lagerkommandanten Kitoff.

In Belene befanden sich durchschnittlich 15.000 bis 20.000 Häftlinge, aufgeteilt auf von Stacheldraht umzäunten Barackenkomplexen, in denen je zwischen 600 und 2000 Mann untergebracht waren. In Brigaden von 80 bis 120 Mann mußten sie 12 bis 14 Stunden am Tag in einem Ziegelwerk oder an Deichen schwer arbeiten.

Bei Nichterreichung des vorgeschriebenen Tagessoll gab es Strafmaßnahmen, die von krankhaft veranlagten Menschen erdacht sein mußten. Eine solche Strafmaßnahme war folgende: Eine ganze Brigade mußte sich entkleiden und wurde in eine drei Meter tiefe Grube von 10 x 6 m gestoßen. Am Boden der Grube stand 30 Zentimeter hoch stinkendes Wasser, oben war die Grube mit Brettern und Stroh abgedeckt. Von allen Seiten drangen nun Ratten in die Grube ein, die den Eingeschlossenen zu Dutzenden ins Gesicht sprangen. Dagegen mußten wir uns 48 Stunden wehren. Ein Drittel der Gefangenen erlag dieser Strafmethode. Die Überlebenden mußten die toten Kameraden in einem Massengrab verscharren. Ich habe dieses Martyrium zweimal erdulden müssen und mit Gottes Gnade überlebt. Einmal stand der ehemalige Parlamentsvorsitzende und königliche Minister Stoitscho Moschanoff²⁷ neben mir. Ich habe nie einen Menschen so entsetzlich schreien hören. Er war zur Rattengrube verurteilt worden, weil er nach Ansicht seiner Bewacher als Gänsehüter versagt hatte.

Der ehemalige königliche bulgarische Botschafter in Budapest, Dimitar Toscheff, ist neben mir in der Rattengrube gestorben. „Wir müssen beten Matheeff, wir müssen beten . . .!“, hat er unaufhörlich vor sich hingesprochen.

Eine andere von Kitoff gern angewandte Folterung bestand darin, Häftlinge den Mücken auszusetzen. Die Mücken überschwärmten das Lager im Sommer und Herbst zu Millionen. Wie Wolken zogen sie über die Insel. Folgendes spielte sich dann ab: Wir wurden nur mit einer Unterhose bekleidet, mit den Händen nach rückwärts an einem Pfahl festgebunden.

²⁷ Stoitscho Moschanoff verhandelte in Kairo mit den westlichen Alliierten, um zu verhindern, daß die Russen in Bulgarien einmarschierten. Lebt in Bulgarien.

Dort standen wir zwei bis vier Stunden, am ganzen Körper mit den anfallenden Mücken bedeckt. Die Opfer schrieten dabei, daß einem Hören und Sehen verging. Viele waren bereits nach neunzig Minuten gestorben. Ich wurde dieser Behandlung zweimal ausgesetzt, während die Folterknechte mit Handschuhen und Gesichtsnetzen abgesichert zuschauten.

Im Vergleich zu diesen Erlebnissen kommt mir heute das Essen von Schlangen, Katzen und Hunden, das stundenlange Barfußstehen im Schnee, das Zuschauen bei Hinrichtungen von geflüchteten Mithäftlingen und die Leichenstapel an jedem Morgen beim Ausgang der Baracken fast harmlos vor.

Eines Tages im Sommer 1952 erschien Jugoffs Stellvertreter, Vizeinnenminister Georgi Zankoff²⁸, um sich über unsere Lage zu erkundigen. Einige Häftlinge traten vor und beschwerten sich über die unmenschlichen Verhältnisse im Lager. Daraufhin brüllte Genosse Zankoff über die Lautsprecheranlage, während wir mit 3000 Mann zuhörten: „Ihr seid hier nicht zur Erholung, dies ist hier ein Platz, um Verräter, Spione und Saboteure wie ihr es seid auszurotten“.

Bekehrung eines Folterknechtes

Aber auch in Belene hat das Blut der Märtyrer, wie im alten Rom, Gottesglauben erweckt. Auch hier spendete der Herr seine Gnade und es entstand Glaubensleben. Der stellvertretende Lagerkommandant, Nikola Naidenoff, unter dessen Zwangsregime so viel Unschuldige gestorben waren, erlag nun seinerseits einem ganz anderen Zwang: dem seines eigenen von Gott erleuchteten Gewissens. Die gottergebene Hal-

²⁸ 1962 als Innenminister abgesetzt und aus dem Zentralkomitee und Politbüro ausgeschlossen.

²⁹ U. a. Trifon Dimitroff †, Ivan Igoff †, Christo Nejetscheff, Simeon Popoff.

tung der Pastoren²⁹ muß in seiner verdunkelten Seele das Licht der Erkenntnis entzündet haben. Spätestens im Frühjahr 1952 hat er angefangen über seine verbrecherische Tätigkeit nachzudenken. Während er Dienst versah und seine Runden machte, rief er einige Male die Pastoren Igoff und Dimitroff zu sich. Eines Tages winkte er auch mir und fragte mich, während wir ein Stück zusammen spazierten: „Sie, Matheeff, erklären Sie mir, woher nehmen Sie die Kraft, das nun alles hier so ertragen zu können. Ich habe auch mit den anderen Pastoren gesprochen, wie ist das möglich, daß ihr so stark seid. Wir haben die Macht, euch zu vernichten und auf euch macht das nicht den geringsten Eindruck. Erzählen Sie mir etwas über ihre Religion?“

Ich dachte sofort an Gawriloff, der hinter der Tür zur „Teufelszelle“ gestanden war und die gleichen Fragen gestellt hatte:

„Nehmen Sie die Bibel, lesen Sie die Apostelgeschichte, dann verstehen Sie, warum wir glauben, daß der Mensch hier auf Erden nur vorübergehend als Gast weilt. Das Leben ist nicht wichtig, wenn wir hier sterben, sind unsere Seelen bei Gott . . .“

Wieder war ein Handlanger des Bösen gekommen und hatte gefragt: „Herr, was muß ich tun, um ein Christ zu werden“. Einige Monate später ging das Gerücht durch das Lager, Naidenoff sei verhaftet, er soll zum Glauben übergetreten sein. Tatsächlich wurde er von einem Sondergericht in Sofia zu zwanzig Jahren verurteilt, weil er die kommunistische Sache verraten hätte. Durch die schweren Mißhandlungen, fast am Ende seiner Kräfte, traf er nun als Häftling wieder in Belene ein. Dort ist er im November 1952 in der Baracke gestorben. Meine Brüder Igoff und Dimitroff haben mir über sein christliches Ende später erzählt: „Bruder Mitko, Naidenoff hat mit uns ge-

В
 М. П.  Р.
 айв. Обществен
 ЗАТВОР
 № П. 3334
 27 XII 1952 год.
 Кр. Белене - Свищов

УДОСТОВЕРЕНИЕ

Дирекцията на *Зайв. Обществ.* затвор
 дава настоящето на *Митко Машеев*
Митов Димитров
 от гр. (к) *София*
 околия *Ташак № 28*
 в удостоверение на това, че същият е бил задържан в затвора
 на *4 VI* 1948 г.
 по *к.о.х.р. № 248/49 г.*
 на *Софийския Окръжен съд* и днес
 на *27 XII* 1952 год. се освободи от затвора по
 изтичане срока на наказанието му.

Началник,
 Директор: *[Signature]*

Деловодителя: *[Signature]*

689-B3-1951

Innenministerium
 Gefängnisanstalt
 Nr. P 3334
 27. XII. 1952
 Dorf: Belene-Svischtov

BESCHEINIGUNG

Die Direktion der Anstalt gibt Vorliegendes an: Mitko Ma-
 theeff Mitov Dimitroff aus Sofia, Batackstraße 28. Es wird
 bestätigt, daß er am 4. Juni 1948 festgenommen wurde. Laut
 Untersuchungsakt Nr. 248/49 des Sofioter Bezirksgerichtes wurde
 er heute am 27. XII. 1952 aus dem Gefängnis nach Ablauf der
 Haftfrist entlassen.

Leiter: Unterschrift unleserlich

Schriftführer: D. unleserlich

betet, er hat Gott gedankt, daß er zum wahren Glauben gefunden hat, er war glücklich, das schreckliche Los der Gefangenschaft mit uns teilen zu dürfen“.

Gott der Herr verlieh dem stellvertretenden Kommandanten des Todeslagers Belene die Gnade, am Schauplatz seines grausamen Wirkens als Christ sterben zu dürfen.

Belene gilt für Zehntausende als das Golgatha Bulgariens. Kein Mensch im freien Westen vermag sich vorzustellen, was hier von Menschenhand an Gottes Antlitz im Menschen zerstört worden ist. Wir Bulgaren sollten, sobald unsere Heimat wieder frei ist, auf dieser Todesinsel Persin eine Kirche bauen; als Mahnmal für die Opfer und als Warnung an alle, die Gott freveln und die Menschenwürde mit Füßen treten . . .

Fluchtversuch und zweite Verurteilung

Nach meiner Entlassung aus Belene Ende Dezember 1952 arbeitete ich als Arbeiter in der Kunststoff-fabrik „Bakelitkoop“ in Sofia. Ich hatte meine Hoffnung, wieder als Pastor tätig sein zu können, längst aufgegeben, da ich prinzipiell nicht bereit war, dem kommunistischen Terrorregime die erwünschte Loyalitätserklärung abzugeben. Der Chef der politischen Abteilung der Miliz in Sofia ließ mich sogar wenige Monate nach meiner Entlassung zu sich kommen und fragte mich, ob ich nicht wieder eine Gemeinde leiten möchte und ob ich nicht mit ihm zusammenarbeiten wolle, ich hätte dann keine finanziellen Sorgen mehr, usw. Ich habe das Angebot konsequent abgelehnt. Im nächsten Kapitel berichte ich darüber ausführlich.

Im Sommer 1955 wurde ich nach einem durch Ver-rat mißlungenen Fluchtversuch mit einem Donau-

schiff, in einem Geheimverfahren in Varna³⁰ zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt, die ich im Strafgefängnis von Stara-Zagora verbracht habe.

Ich erfuhr, daß sich dort auch mein im Prozeß zu lebenslänglicher Haft verurteilter, bereits halb erblindeter Bruder Pastor Zjapkoff sowie der Chefredakteur von „Zornitza“, Neofit Zakoff, befanden.

Drei Monate lang war ich bei den schweren Arbeiten im Steinbruch Kalojanovez eingesetzt. Über diese bitteren Jahre erwähne ich nur, daß ich in dieser Zeit eine segensreiche Tätigkeit als Pastor entfalten konnte. Mehr kann ich darüber aus verständlichen Gründen heute noch nicht schreiben.

Ende Dezember 1960 durfte ich im Rahmen der üblichen Neujahrsamnestie vorzeitig nach Hause.

Von den zwölf Jahren seit meiner erster Verhaftung hatte ich zehn Jahre in Gefängnissen, Polizeistationen, Folterkammern und Vernichtungslagern zugebracht. Mit Gottes Hilfe habe ich alle diese Schrecken überlebt. Einige gesundheitliche Schäden, die mir geblieben sind, werden mich bis zu meinem Lebensende an die Hölle erinnern, die ich durchmachen mußte. Ich habe diesen Lebensabschnitt als eine göttliche Prüfung aufgefaßt. Damals bin ich ganz stark, viel mehr als je während meiner ganzen Studienzeit und meiner Jahre als Seelsorger zu der Überzeugung gelangt, daß nur das Gebet, der feste Glaube an Gott und das Vertrauen auf seine Barmherzigkeit den Menschen und seine Seele retten können.

Von 1961 bis zu meiner Flucht im Sommer 1971 arbeitete ich u. a. als Arbeiter in einer Bewässerungs-

³⁰ Das Gericht setzte sich zusammen aus: Borislav Naidenoff (Vorsitzender), Krastü Piperoff (Beisitzer), Evra Kowatschewa (Beisitzerin), Ivan Petroff (Schriftführer), St. Staneff (Staatsanwalt). In einem solchen Geheimverfahren gibt es keinen Anwalt.

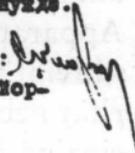
СВ. 1498
11. II. 1961
ЗАГОРА

УДОСТОВЕРЕНИЕ

Управлението на затвора гр. Стара Загора дава настоящото на лицето **МИТКО МАТЧЕВ МИТОВ ДИМИТРОВ** от гр. София в уверение на това че същият е поставен в затворе на 28. I. 1958 гад. по петърпавене на решението № 708/12. VI. 1957 гад. по вхд № 40/57 год. на Върховния съд НРБ с която е осъден на 5 год. лишаване от свобода и лишаване от правата за срок от 7 год.

На 28. XII. 1960 гад. е освободен от затвора по петърпавене орката на наказанието му с помощ на 8 м. 7 дни от работата в неговата пазна. помилковка дадена му с указ № 430/59 год. с 1 год. предсрочно условно освобождение с 4 м. 23 дни.

Настоящото му се дава за да му послужи при нужда.

НАЧАЛНИК НА ЗАТВОРА: 
майор

Justizministerium
Gefängnis St. Zagora
Nr. C 3 1498
11. II. 1961
St. Zagora

BESCHEINIGUNG

Die Verwaltung des Gefängnisses St. Zagora bestätigt, daß Mitko Matheeff Mitov Dimitrov aus Sofia am 28. 1. 1958 im Gefängnis eingeliefert wurde. Auf Grund des Beschlusses Nr. 708/12. VI. 1957 des Obersten Gerichtes der Volksrepublik Bulgarien Akt Nr. 40/Jahr 57 wurde er zur Verbüßung einer Gefängnisstrafe von 5 Jahren sowie dem Verlust der bürgerlichen Rechte für die Zeit von 7 Jahren verurteilt.

Am 28. XII. 1960 ist er nach Ablauf der Straffrist vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen worden, dies auf Grund folgender Begünstigungen: 8 Monate und 7 Tage durch Arbeit gutgeschrieben, 1 Jahr auf Grund des Begnadigungserlasses Nr. 430/Jahr 59 und 4 Monate und 23 Tage vorzeitig bedingt.

Vorliegendes soll ihm wenn notwendig dienen.
Leiter des Gefängnisses: Unterschrift unleserlich
(Major)

anlage, als Gärtner in öffentlichen Parkanlagen, als Schneeräumer, als Portier in einem Restaurant und als Parkplatzkassierer. Und im Verborgenen als Pastor in unserer Untergrundgemeinde.

Kapitel V

Bulgariens Protestanten heute . . . Staat und Kirche

„Der Kampf zwischen Kirche und Kommunismus in Osteuropa“, schreibt der angesehene Publizist Thomas Ross³¹, „ist kein Glaubenskampf; denn nicht zwei Glaubensbekenntnisse stehen einander gegenüber, sondern die Religion soll abgeschafft werden, um der unumschränkten geistigen und materiellen Macht des Apparates der Regierung Platz zu machen.“ Und er schreibt weiter: „Der Apparat will keine andere Autorität neben sich dulden. Heute aber ist die Kirche die einzige Autorität, die außer dem Regierungsapparat noch existiert.“

„Diese Auseinandersetzung wird mit sehr ungleichen Mitteln geführt. Der Partei stehen dabei alle Mittel staatlicher Macht zur Verfügung, die sie, je nach Bedarf und Taktik, einsetzt. Die Kirche dagegen kann nur geistige Möglichkeiten anwenden, so die innere Kraft und Treue ihrer Gläubigen, das Geschick und die Standhaftigkeit des Klerus.“

„Besonders eifrig in diesen Dingen“, setzt der mit allen Lebensbereichen in Osteuropa besonders vertraute Autor fort, „sind die Bulgaren. 1960 gründeten sie in Sofia ein ‚Haus des Atheismus‘ mit acht Abteilungen: für Presse, Propagandavorträge, Studium der Lebensweise ‚religionsanfälliger‘ Menschen usw. 1963 wurde an der Parteihochschule ein eigener Lehrstuhl für wissenschaftlichen Atheismus errichtet. Überall bildete die Partei atheistische Klubs, Zentren der so-

³¹ Thomas Ross „Osteuropa kehrt zurück“, Wien 1965.

genannten ‚wissenschaftlich-atheistischen Propaganda‘, von denen Bücher verteilt, Konferenzen und Vorträge veranstaltet, Seminare abgehalten und Pamphletten gedruckt werden, um den, wie es heißt, ‚antiwissenschaftlichen Aberglauben der Religion‘ zu bekämpfen.“

Die gegenwärtige Rechtslage der Glaubensbekenntnisse ist durch die Verfassung vom Dezember 1947 und durch das Gesetz vom 1. März 1949 bestimmt. Bereits im Januar 1945 wurde der Religionsunterricht in den Schulen verboten, die Teilnahme von Geistlichen bei Vereidigungen untersagt, die Zivilehe eingeführt. Die Verfassung von 1947 trennte Kirche und Staat vollends, doch wurden die Rechte der Kirchen im Juni 1948 wieder wesentlich eingeschränkt, als Kultusminister Ilieff die völlige Unterordnung der Kirche unter den Staat verkündete.

Das Gesetz sichert nur die freie Ausübung der religiösen Riten zu, ohne ein Wort über die religiöse Tätigkeit der Kirche in der Öffentlichkeit fallen zu lassen. Erziehung und Organisation der Kinder und der Jugend werden ausdrücklich „unter die eigene Sorge des Staates“ und „außerhalb des Tätigkeitsbereiches der Bekenntnisse und deren Geistlichkeit“ gestellt. Karitative Betätigung jeglicher Art ist untersagt.

Im Artikel 78 der bulgarischen Verfassung heißt es:

„Kirche und Staat sind getrennt. Die Rechtsstellung der Religionsgemeinschaften, die Frage ihres Unterhalts sowie das Recht auf Regelung ihrer inneren Ordnung und Selbstverwaltung werden durch ein besonderes Gesetz geregelt“.

In Wirklichkeit sieht das folgendermaßen aus. Als oberstes Organ aller Religionsgemeinschaften amtiert eine sogenannte „Staatskommission für religiöse Angelegenheiten“, die früher dem Außenministerium

und ab 1970 dem Zentralkomitee (ZK) der kommunistischen Partei unmittelbar untersteht. Als „Predsedatel“ (Leiter) dieser obersten Kirchenbehörde administriert zur Zeit ein gewisser Mihail Kütschkoff, Beauftragter des ZK und Funktionär der Geheimpolizei (DS).

Ein Bekenntnis muß, um legal zu existieren, von ihm anerkannt werden. Für kanonische Beziehungen mit dem Ausland ist seine vorherige Genehmigung einzuholen. Das Studium im Ausland hängt ebenfalls von ihm ab. Alle Botschaften, Rundschreiben und andere Publikationen müssen von ihm genehmigt werden. Er kann ihre Verbreitung oder Ausführung verbieten, falls er der Auffassung ist, daß sie gegen die Gesetze, die öffentliche Ordnung oder die guten Sitten verstoßen. Er kann eine zeitweilige Beseitigung oder Entlassung von Geistlichen fordern, die seines Erachtens „gegen die demokratischen Institutionen des Staates“ handeln. Dieser Forderung muß unverzüglich Folge geleistet werden. Seine Qualifikationen für dieses Amt sind eine überzeugte atheistische Lebensanschauung und bedingungsloser Gehorsam gegenüber der Partei. Dieser oberste Kirchenverwalter, dem alle Religionsgemeinschaften, der gesamte Klerus und der gesamte eingezogene kirchliche Besitzstand unterstellt sind, hat mit Religion genausowenig zu tun, wie ich mit Atomforschung. Seine „christliche“ Einstellung einem Pastor gegenüber geht so weit, daß er z. B. die mir gesetzlich zustehende Alterspension von 50 Leva (DM 25,—) im Monat vorenthielt, in dem er sich weigerte, mir die Jahre als Pastor bis 1948 anzurechnen. Als ich ihn eine Woche vor meiner Flucht ein letztes Mal fragte, warum er mir dieses Lebensminimum nicht zugestehen wolle, antwortete er mitleidig: „... weil wir die Unterlagen nicht mehr finden können.“ Im Art. 75 der Verfassung heißt es:

АГЕНСТВО
НА
ПЪБЛИЧНИТЕ РАБОТИ И НА СЪВЕЩАНИЯТА
ДИРЕКЦИЯ НА РЕКОМАНДАЦИИТА
20322-47-В

София

5 April

1944

УДОСТОВЕРЕНИЕ



На основание писмо № 62 от 2 април т.г. на Религиозният представител на обединените евангелски църкви в България, Министерството на външните работи и на изповеданията удостоверява че Митко Матеев Димитров, живущ в София, ул. "Батак" № 28, е редовно ръкоположен пастор на евангелския баптистки съюз.

Настоящото се издаде на пастор Митко Матеев Димитров, за да му послужи където се окаже нужда.

ДИРЕКТОР НА ИЗПОВЕДАНИЯТА,
ПЪБЛИЧНОСТЕН МИНИСТЪР:

Außenministerium und
Ministerium des Glaubensbekenntnisses
Direktion des Glaubensbekenntnisses
Nr. 20322/47-V

Sofia, 5. April 1947

BESCHEINIGUNG

Auf Grund des Briefes Nr. 62 vom 2. April ds. Js. des Religionsvertreters des Oberevangelischen Kirchenrates in Bulgarien, bestätigt das Außenministerium und das Ministerium des Glaubensbekenntnisses, daß Mitko Matheeff Dimitroff, wohnhaft in Sofia, Batackstraße Nr. 28, gesetzlich ordiniert Pastor des Evangelischen Baptistenbundes ist.

Vorliegendes wurde dem Pastor Mitko Matheeff Dimitroff ausgestellt, um ihm, wenn es nötig ist, damit dienlich zu sein.

Direktor für Glaubensbekenntnisse:

Bevollmächtigter Minister: Dimo Kasasoff

„Alle Bürger haben im Falle von Krankheit, Unfällen, Arbeitsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit und Alter das Recht auf Pension, Krankengeld und Unterstützungen.“

Dieser Absatz in unserer Verfassung existierte für den Genossen anscheinend nicht, obwohl ich das gesetzlich festgelegte Höchstalter bereits längst überschritten hatte. Sogar die freundliche Gewohnheit seiner Sekretärin, mich immer mit „Pastor Matheeff“ bei ihm anzumelden, vermochte den obersten Kirchenchef Bulgariens nicht davon zu überzeugen, daß er es mit einem bulgarischen Pastor zu tun hatte.

In seinen Amtsräumen hängt nirgends ein Kruzifix oder eine religiöse Abbildung. Wozu auch, denn diese „Staatskommission für religiöse Angelegenheiten“ ist in Wahrheit eine Einrichtung mit dem Ziele, das kirchliche Leben in Bulgarien vollends zum Erliegen zu bringen³².

Voll Sorge beobachtet die Partei alle Bestrebungen, die Predigten zu modernisieren und auf die Fragen der heutigen Zeit abzustellen. „Sie beschäftigen die Gläubigen nicht mehr mit abstrakten Problemen, wie vor einigen Jahren.“ Man müsse darum die wissenschaftlich atheistische Arbeit gegen die Religion fortan flexibler handhaben, denn „katholische und orthodoxe, presbyterianische und baptistische Geistliche lehnen heute einhellig die völlige Antithese von Religion und Wissenschaft ab“³³.

Genosse Kütschukoff hat den historischen Auftrag, die Christugemeinde „auszutrocknen“.

Auf die protestantischen Kirchen bezogen heißt das in der Praxis:

³² Der Chefideologe der Partei, Mitko Grigoroff, erklärte einmal, „daß der Kampf gegen das religiöse Empfinden verstärkt werden muß“.

³³ Aus: „Narodna Prosveta“ Sofia, Februar 1963.

Keine Druckerlaubnis für Bibeln, Zeitungen, Zeitschriften und religiöse Literatur, nicht einmal für ein kirchliches Mitteilungsblatt. Er entscheidet wer Pastor ist und wo und wie lange er arbeiten darf. Da der Oberste Evangelische Kirchenrat aufgehoben wurde, entscheidet er in allen wichtigen organisatorischen Kirchenfragen. Ausländer, die sich für das kirchliche Leben interessieren bzw. einen Pastor sprechen wollen, müssen sich an ihn wenden. Er bestimmt, ob und mit wem gesprochen werden darf.

Wie diese „Regie“ klappte, zeigte sich 1970 beim Besuch des Präsidenten des Weltbundes der Baptisten, Dr. William R. Tolbert³⁴. Man hatte für diesen liberianischen Staatsmann die Baptistenkirche in Varna ausgesucht. Sie war so gesteckt voll mit „Gläubigen“, daß die Leute draußen stehen mußten. An die 250 Menschen, zu Dreiviertel von der lokalen Parteiorganisation dorthin dirigiert, sorgten dafür, daß der Gast Bulgariens mit den allerbesten Eindrücken über die religiöse Freiheit und das kirchliche Leben, verließ.

Genosse Kütschukoff bestimmt, welcher protestantische Pastor ins westliche Ausland reisen, mit wem er dort zusammentreffen und was er sagen darf. Ich möchte dem Weltkirchenrat in Genf hiermit in aller Form zur Kenntnis bringen: Die bulgarischen Kirchenvertreter, welche von Zeit zu Zeit in Genf erscheinen, haben sich gegenüber Kütschukoff verpflichten müssen, ausschließlich das zu sagen, was dem Ansehen der bulgarischen Volksrepublik dient; auch wenn es in krassestem Widerspruch zur tatsächlichen Lage der Religionsgemeinschaften steht.

Alle gutgläubigen Menschen im freien Westen bitte ich, sich immer zu vergegenwärtigen: Partei, Kirchenamt und Geheimdienst steuern und überwachen die

³⁴ Seit Januar 1972 Präsident von Liberia.

Reisen, Kontakte und Aussagen bulgarischer Geistlicher im Ausland. Keineswegs möchte ich aber hiermit sagen, daß die auf Kongressen und Meetings umherreisenden Geistlichen willenslose Handlanger des Atheismus und der Geheimpolizei geworden sind. Damit soll hier nur gesagt sein, daß Formulierung und Inhalt ihrer Aussagen genauestens mit dem Regime vereinbart sind und daß Nichteinhaltung dieses „Reiseschemas“ für die Betroffenen die ärgsten Konsequenzen nach sich ziehen wird.

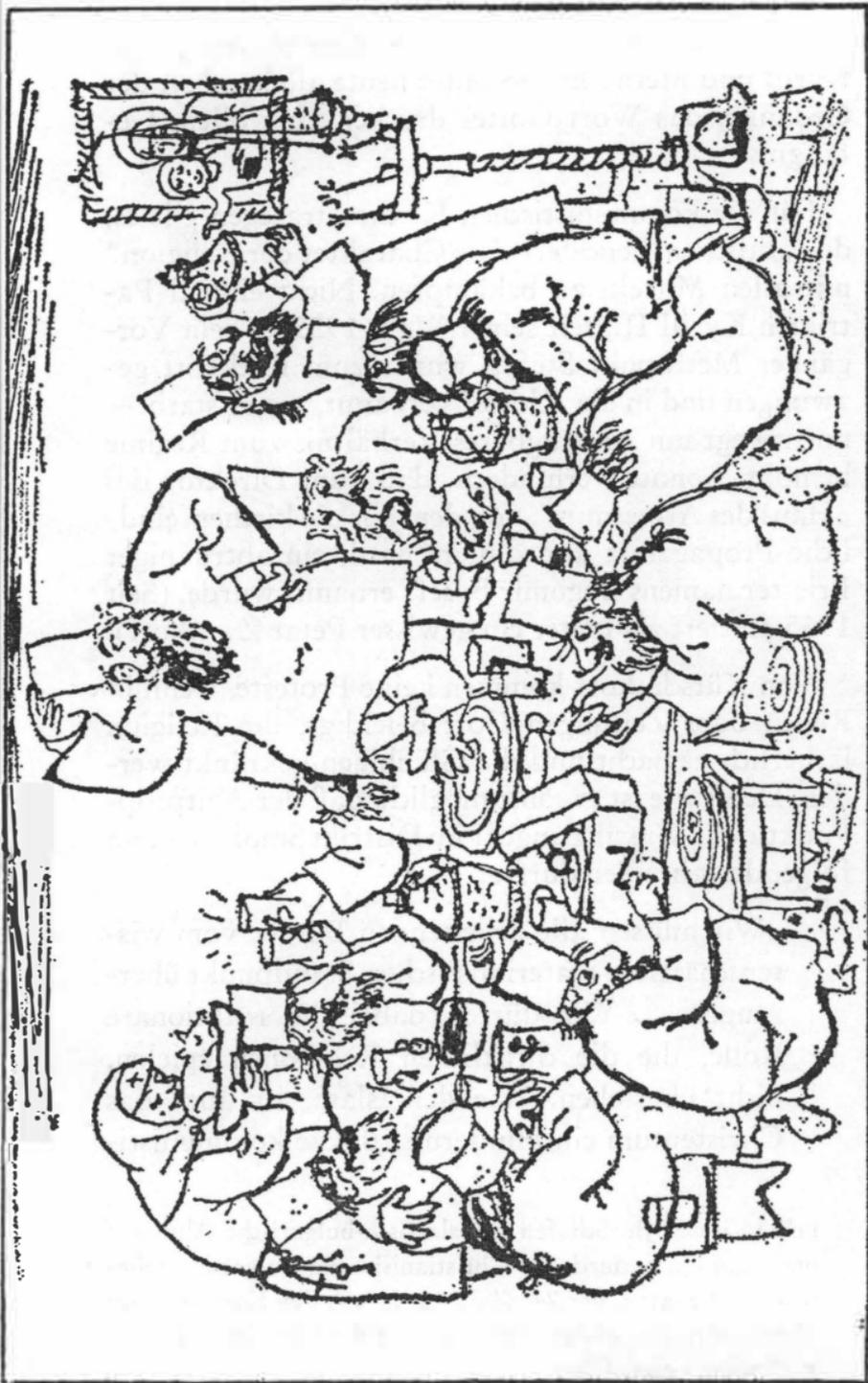
Genosse Kütschukoff erfreut sich bei seiner Amtsführung der wärmsten Unterstützung von Seiten des Staates, der Partei, der Polizei und der Massenmedien. Er, der eigentlich als Schirmherr der Kirche auftreten sollte, läßt zu, daß Gotteshäuser verfallen, geschlossen oder in Magazine, Hotels oder Museen umgewandelt werden.

Aus dem Ausland dürfen keine Bibeln oder religiöse Bücher nach Bulgarien eingeführt werden. Ausländern ist es strengstens untersagt, solche Literatur in ihrem Gepäck mitzubringen. Zwei Holländer, die im Mai 1971 mit Bibeln einreisen wollten, wurden festgenommen und nach drei Tagen abgeschoben; ihr Auto hat man zu Gunsten der Volksrepublik beschlagnahmt.

Als ich mich im Frühjahr 1971 auf Anraten Kütschukoffs an den Innenminister Solakoff³⁵ wandte, mit der Bitte, die von mir 1936 gegründete Monatschrift für die Evangeliumschrifen „Slovo i Delo“³⁶ wieder herausbringen zu dürfen, wurde ich als Antwort darauf drei Wochen eingesperrt.

³⁵ Angel Solakoff, im Herbst 1971 als Innenminister abgesetzt und „wegen grober Fehler gegen die Moral der Partei und die sozialistische Gesetzlichkeit“ aus dem ZK ausgeschlossen.

³⁶ D. h. „Wort und Tat“, erschienen von 1936 bis 1941 in Sofia. Auflage 10.000 Exemplare.



Karikatur in einer bulgarischen Zeitung: Orthodoxer Feiertag aus kommunistischer Sicht:
Priester und Nonnen während einer Orgie. (Aus: „Der Spiegel“, Nr. 6 vom 3. 2. 1965).

In der geistigen Heimat der großen Slavenapostel Kyrill und Methodi³⁷ bedeutet heute allein schon der Gedanke, das Wort Gottes drucken zu wollen, Gefängnis.

Für die kommunistischen Kirchenstrategen gilt es, den „falschen, heuchlerischen Charakter der Religion“ mit allen Mitteln zu bekämpfen. Nicht einmal Patriarch Kyrill II., seit seiner Wahl 1953 — sein Vorgänger Metropolit Stefan wurde zum Rücktritt gezwungen und in ein Kloster verbannt, wo er starb — unentwegt um ein tragbares Verhältnis zum Regime bemüht, konnte verhindern, daß zum Direktor des „Haus des Atheismus“, von dem aus die kirchenfeindliche Propaganda koordiniert wird, ein abtrünniger Priester namens Bogomir Boseff ernannt wurde. (Seit 1965 amtiert als Leiter ein gewisser Petar Zwetkoff).

Von Kütschukoff kommen keine Proteste, wenn in Reden oder Zeitungen Gott beleidigt, die Religion lächerlich gemacht und die Gläubigen gekränkt werden. Denn wie ist es sonst möglich, daß der Agitprop-Funktionär Wassil Zangoff im Distrikt Smolyan etwa folgendes schreiben durfte:

„Wir müssen alle arbeitenden Bürger vom wissenschaftlich-materialistischen Standpunkt überzeugen... Wir dürfen dabei die reaktionäre Rolle, die die christlichen Religionen spielen, nicht übersehen. Wie der Islam, ist auch das Christentum ein Hindernis für die kommunisti-

³⁷ Lebten im 9. Jh. Schufen das slawisch-bulgarische Alphabet und machten dadurch die Christianisierung Bulgariens möglich. Ihr Feiertag, der 24. Mai, wurde von den Kommunisten abgeschafft. Seit einiger Zeit als „Tag der Slawischen Literatur“ wieder eingeführt.

sche Erziehung der Arbeiterklasse.“³⁸

So spielt eine unbedeutende, lokale Parteigröße dem Kirchenamt in Sofia den Ball zu. Und dort sitzt ein Mann mit einem Stab, dessen Aufgabe darin besteht, dem ZK von Zeit zu Zeit zu melden, wie viele Kirchen zugesperrt, wie viele Pastoren gestorben, wie viele Menschen als für Christus verloren betrachtet werden können.

„Die Bulgarische Orthodoxe Kirche“ stellt Prof. Christo Ognjanoff³⁹ fest, wie auch die übrigen Glaubensgemeinschaften, arbeiten unter schwersten Bedingungen. Die verfassungsmäßige Gleichberechtigung zwischen Religion und Atheismus, meint er, ist fast ohne jede Bedeutung, da alle Kommunikationsmedia des Staates nur den Atheisten zur Verfügung stehen. Der Staat selbst führt einen regelrechten Krieg gegen die Religion und droht mit Benachteiligungen jedem, der etwa als eifriger Kirchgänger auffällt, faßt Ognjanoff den kommunistischen Kulturkampf in Bulgarien von heute zusammen.

Dieser antireligiöse Feldzug, von dem man sich im freien Westen keine Vorstellung machen kann, geht zum Beispiel so weit, daß das bereits erwähnte „Haus des Atheismus“ in Zusammenarbeit mit dem Ethnographischen Museum der Akademie der Wissenschaften neue Ritualformen für Geburt, Namensgebung, Hochzeit und Begräbnis ausgearbeitet hat, die die religiösen Riten verdrängen sollen.

Wo Worte nicht helfen, wird auch vor öffentlicher Bestechung nicht gescheut. So machte eine Zeitung⁴⁰ folgendes unfaßbares Angebot: Eltern, die ihr neuge-

³⁸ Aus: „Rodopski Ustrem“, Smolyan, Oktober 1970.

³⁹ Christo Ognjanoff: „Bulgarien“, S. 482, Nürnberg 1967.

⁴⁰ „Septemvrijska pobeda“ Pleven, 7. 12. 1964.

borenes Kind nicht taufen lassen, erhalten 20 Leva (offiziell gleich DM 40,—); Braut und Bräutigam, die ihre Ehe nicht kirchlich einsegnen lassen, 60 Leva; Angehörige, die ihren Verstorbenen nicht kirchlich begraben lassen, 30 Leva. Gegen diese brutale Herausforderung der Gläubigen vernahm man von Kirchenchef Kütschukoff keinen Einspruch!

Für die verborgene Gemeinde Christi in unserer Heimat jedoch ist Genosse „Predsedatel“ Kütschukoff, Gott Lob, nicht zuständig. Hier sind Staat und Kirche wirklich getrennt, so wie es die kommunistische Verfassung zwingend vorschreibt.

Christ-sein in Bulgarien heute . . .

„Wissenschaft und Technik sind schon weiter als die Religion. Die Kirche ist für uns ein Museum oder etwas für alte Frauen. Bei uns gibt es keinen Religionsunterricht, auch meine Eltern haben keinen Glauben. Ich bin in der Partei, das ist mein Glaube. Ich darf und kann nicht glauben . . .“⁴¹

Erschütternde Worte aus dem Munde einer Reiseleiterin gegenüber einem westdeutschen Touristen während eines Rundganges durch das in ein Staatsmuseum umfunktionierte Rila-Kloster. Das Rila-Kloster war einmal das Nationalheiligtum Bulgariens.

„Was fragt ihr uns, wir leben in einem Käfig. Wir leiden sehr darunter, aber ihr merkt es nicht. Wir müssen zwei Seelen und zwei Gesichter haben“⁴¹, lautete die Antwort, als derselbe Tourist sich bei einem Mann auf der Straße nach der angeblichen Religionsfreiheit erkundigte.

⁴¹ Aus: „Der Pilger“, Organ der Diözese Speyer, November 1971, Seite 1272.

Straßenschlacht in Sofia

KP blockierte Tore der Aleksander-Newski-Kathedrale

Belgrad. – Zu schweren Zusammenstößen zwischen Hunderten orthodoxen Kirchgängern, Polizei und kommunistischen Jugendlichen kam es Sonntag in der bulgarischen Hauptstadt Sofia. Dies geht aus Meldungen hervor, die gestern in Belgrad entrafen. Die Schlägereien begannen, als die Jugendlichen versuchten, die Eingangstore zur berühmten Aleksander-Newski-Kathedrale zu blockieren, wo die Gläubigen – für die orthodoxe Kirche fallen Ostern auf einen späteren Termin als für die katholische – die Auferstehung Christi feiern wollten.

Der „Aufmarsch“ der Jungkommunisten vor der Kathedrale war offensichtlich organisiert worden. Kaum hatten die einzelnen Gruppen die Eingänge besetzt

und damit begonnen, ihre atheistischen Parolen in die Menge zu rufen, erschien auch schon die Polizei und schloß sofort die Kirchentore – angeblich um „Zwischenfälle zu verhindern“. Gleichzeitig begann die Straßenschlacht, bei der die Sicherheitsorgane mit den Jugendlichen eine Front gegen die Gläubigen bildeten.

Politische Beobachter verweisen darauf, daß die Zwischenfälle in Sofia – nach den Demonstrationen in Prag – die zweiten innerhalb weniger Tage in einem Ostblockland sind.

„Kurier“ Wien, den 5. Mai 1964

„Die größte Krankheit in den Gemeinden hier ist die Angst.“⁴² Die enthüllende Feststellung eines bulgarischen Christen anno 1971. Sich öffentlich als Christ zu bekennen, ist heute in Bulgarien unmöglich. Die jedes Jahr wiederkehrenden Razzien und Schlägereien an den Kircheneingängen zu hohen Festtagen dokumentieren es vor aller Welt. Sie haben den Zweck, vor allem die Jugend der Kirche zu entfremden. Ich bin oft am Eingang zur Newskikathedrale gestanden und war Augenzeuge, wie die Polizei Eltern mit Kindern sowie junge Menschen einfach aus der Reihe holte und ihnen den Zutritt zum Gotteshaus verwehrte.

Meiner Tochter Rumjana⁴³ wurde von der Betriebsleitung ihrer Arbeitsstätte ausdrücklich verboten, während der Arbeit das kleine Kruzifix zu tragen, das ich ihr geschenkt hatte. Als sie sich weigerte, gab man ihr eine mindere Arbeit und strich ihr die Mittagspause. Sie mußte schließlich kündigen.

⁴² Aus: „Dein Reich komme“, Folge 4, September 1971, Seite 12.

⁴³ Rumjana Matheeva flüchtete im Sommer 1970 in den Westen.

Unter den Protestanten Bulgariens herrscht die ständige Angst, wegen ihrer religiösen Überzeugung zur Verantwortung gezogen oder in der Arbeit zurückgestellt zu werden.

„Du bist ein neuer Mensch, für dich gibt es keinen Gott“, lautet die Parteiparole. „Du bist im Komso-mol⁴⁴, dann kannst du nicht in die Kirche gehen“, wird es den jungen Menschen in der Schule und im Betrieb eingehämmert. Will man trotzdem getauft werden oder für eine Heirat den Segen erbitten, ein christliches Begräbnis haben, so weiß man, daß der Pastor verpflichtet ist, davon offiziell Meldung zu machen. Die Folge davon ist, man verzichtet auf diese christlichen Gewohnheiten, resigniert und verliert somit den Kontakt mit seiner Gemeinde.

Viele Gläubige schließen sich deshalb der verborgenen Gemeinde an. Ich habe sie bereits erwähnt und möchte dem Leser etwas mehr über diese wachsenden, geheimen Gemeinden Christi in Bulgarien erzählen. Diese „verborgene Gemeinde“ hat nichts zu tun mit einer politischen oder militärischen Untergrundbewegung. Sie stellt auch keine Bewegung dar, die zentral geführt wird. Es gibt einige hundert kleine christliche Zellen, in denen sich Menschen treffen, die ihre Religion ungestört ausüben möchten. Ungesehen durch die Agenten der DS, abgesichert gegen Spitzel, sammeln sie sich wie die ersten Christen im alten Rom. Die Katakombengemeinde Bulgariens lebt.

Dort wird die Taufe gespendet, gebetet, die Schrift studiert und die Jugend christlich erzogen. Hier zirkulieren die geheimen, hektographierten christlichen Publikationen, die von mutigen Männern geschrieben und verbreitet werden. Die verborgene Gemeinde versetzt kommunistische Funktionäre, die zum Chri-

⁴⁴ Kommunistische Staatsjugendorganisation.

stentum gefunden haben, in die Lage, ihren religiösen Pflichten nachzukommen. Den Parteimitgliedern und Staatsangestellten ist es ja unmöglich, eine Kirche oder Versammlung oder einen Geistlichen aufzusuchen. Ich habe selber in der Wohnung eines Kommunisten einer Kindertaufe beigewohnt.

In dieser Katakombenkirche entwickelt sich Leben wie in einem freien Lande. Allerdings mit einem gewaltigen Unterschied: kommt die DS einer solchen Untergrundgemeinde auf die Spur, dann schlägt sie unbarmherzig zu. Es genügt, wenn sie ein Mitglied erwischt. In einem Nebenraum im Hof des Zentralgefängnisses in der Dimitar Petkovstraße in Sofia befindet sich ein Folterapparat, der auch den standfestesten Menschen zum Reden bringt. Es werden keine Zähne mehr ausgeschlagen, keine glühenden Eisendrähte mehr zwischen die Finger geschoben, niemand wird mehr mit den Füßen nach oben angebunden, nein, die neueste Methode geht folgendermaßen vor sich:

Das Opfer wird in eine Zelle von 70 cm mal 80 cm eingeschlossen. Aus den vier Wänden ragen zehn cm lange Nägel, die, sobald man sich bewegt, den Körper blutig aufreißen. In der Tür befindet sich ein schmaler Spalt, durch den man schauen kann und frische Luft zugeführt bekommt. Ich habe persönlich mit jemandem gesprochen, den man zweimal in dieser Folterkammer sonderbehandelt hat. Er hat alles zugegeben, was man von ihm verlangt hat. Er mußte versprechen, darüber mit niemandem zu reden. Ich fühle mich verpflichtet, die Weltöffentlichkeit auf diese bestialische Methode, die heute in Bulgarien gegen Menschen angewendet wird, aufmerksam zu machen. Das geschieht in einem Staat, der Mitglied der Vereinten Nationen ist, die Konvention der Menschenrechte unterschrieben hat, Botschafter mit zivilisierten Staaten austauscht

und jährlich von hunderttausenden Touristen besucht wird.

Die internationale Juristenkommission in Genf möge alles in ihrer Macht stehende tun, um die Regierung in Sofia mit dieser Tatsache zu konfrontieren. Innenminister und Sicherheitschef Solakoff, unter dem diese Foltermethode eingeführt worden ist, wurde abgesetzt wegen „grober Verletzung der sozialistischen Gesetzlichkeit“. Ist damit diese barbarische Verhörmethode aufgehoben?

Christsein im kommunistischen Bulgarien bedeutet auch heute noch, in einer Zeit, in der die antireligiösen Maßnahmen in manchem anderen Ostblockstaat etwas gelockert werden, ein großes persönliches Risiko. Daran hat sich seit 1944 nichts geändert.

Die orthodoxe Kirche ist vorläufig noch aus gewissen staatspolitischen Überlegungen von dieser Vernichtungspolitik ausgenommen. Die katholischen, protestantischen, mohammedanischen und jüdischen Religionsgemeinschaften sind in Wirklichkeit zur völligen Auflösung verurteilt.

Aber von Gottes Kraft beseelte Männer und Frauen werden auch ohne Hilfe einer kirchlichen Organisation allen atheistisch kommunistischen Terrormethoden zum Trotz, Bulgariens Christentum erhalten. Dafür mußten ganz neue Wege gefunden werden, und diese sind bereits beschritten. Es war notwendig, von manchen Vorstellungen herkömmlicher Art abzurücken.

„Die älteste und immer noch beste Methode, Menschen für Christus zu gewinnen, ist die Evangelisation von Mensch zu Mensch. In Ländern wie Bulgarien ist dieser Weg fast die einzige Möglichkeit, den dem Evangelium fernstehenden Menschen zu erreichen.“⁴⁵

Zum Abschluß dieses Kapitels ein Zitat aus einem Reisebericht, der nach meiner Flucht erschienen ist:

„So traf ich in einer kleinen Stadt einen jungen Mann, der durch das unermüdliche Zeugnis einer über siebzig Jahre alten Frau den Weg zu Christus fand. Er, vormals ein überzeugter Kommunist, begann nun seinen Glauben zu bezeugen, was ihm den Verlust seiner Arbeitsstelle, ständige Polizeiverhöre und noch manche andere Schwierigkeiten einbrachten. Trotzdem ließ er nicht von Jesus. Im Gegenteil! Er gewann einige seiner Freunde für Christus. Eine gefährliche Sache. Er steht in höchster Gefahr. Die Brüder einer weiter entfernten Gemeinde, der er sich anschloß, befürchten für ihn das Schlimmste. Aber er macht weiter! Ich habe selbst die freudige Entschlossenheit in seinen Augen sehen können. Erstaunlich, wenn man bedenkt, was diese Menschen dabei aufs Spiel setzen. Unwillkürlich fragt man sich, inwiefern wir bereit sind, uns für die Sache Jesu einzusetzen.“⁴⁵

Pastor-sein in Bulgarien heute . . .

Als der äthiopische Kaiser Hailie Selassie, der auch Oberhaupt der koptischen Kirche ist, Bulgarien 1969 einen Staatsbesuch abstattete, überreichte er dem Ministerpräsidenten Todor Schiwkoff ein goldenes Kreuz. Im Volksmund hieß es damals, daß der Kaiser Schiwkoff gesagt haben soll: „Dieses Kreuz möge für Sie das ewige Leben symbolisieren, weil Christus daran gestorben ist“. Die Geschichte möge wahr oder erfunden sein, sicher ist, daß die protestantischen Gemeinden Bulgariens während der Herrschaft des Parteichefs Schiwkoff fast zur Auflösung gelangt sind.

⁴⁵ Aus dem Reisebericht „Angst will die Gemeinden in Bulgarien lähmen“, erschienen in „Dein Reich komme“, Nr. 4, September 1971. Mitteilungen vom Missionsbund „Licht im Osten“, Korntal/BRD.

Das kommunistisch-atheistische Regime in Sofia kann sich rühmen, mit seiner konsequent durchgeführten Glaubensverfolgung eine mehr als hundertjährige evangelische Tradition bis auf einige letzte Reste ausgelöscht zu haben.

Eine nüchterne Statistik stellt dies dar:

Im September 1944, also zum Zeitpunkt der kommunistischen Machtergreifung, verteilten sich die ca. 70.000 Protestanten über 350 Gemeinden mit 170 ordinierten Pastoren und 170 zugelassenen Predigern. Anno 1971 sind davon nur noch 25 Gemeinden mit 16 Pastoren übrig. Einst blühende Gemeinden mit 150 bis 250 und sogar 300 Gläubigen, wie zum Beispiel BANSKO, SAMOKOV, RAZLOG, DUPNIZA, TSCHIRPAN, STARA-ZAGORA, KASANLIK, SLIVEN, RAZGRAD, POPOVO, SVISCHTOV, LOVETSCH, BERKOVIZA, GORNA-MITROPOLIA, DOLNI-DABNIK, MARTWIZA (jetzt Podem), VOIVODOVO, FERDINAND (jetzt Michailovgrad) und BOTEVGRAD haben völlig zu existieren aufgehört. In Russe, den Touristen als Grenzübertrittsstelle bekannt, besteht die Baptisten- und Methodistengemeinde nur noch aus je fünf bis sieben Mitgliedern, gegen früher etwa 250 Mitgliedern.

Ich selber war bis zum Tage meiner Verhaftung im Jahre 1948 Pastor über mehr als 350 Evangeliums-Christen-Baptisten, mit einem eigenen Gotteshaus in der OSOGOVOSTRAßE (heute PELOPELOWSKISTRAßE). Diese Sofioter Gemeinde ist auf etwa 60 Personen zusammengeschmolzen und befindet sich regelrecht im Aussterben.

Von den 16 offiziell amtierenden Pastoren sind nur drei unter sechzig Jahre alt. Sie haben alle eine Loyalitätserklärung gegenüber dem kommunistischen Regime abgegeben, dürfen dies ihren Gläubigen gegenüber aber mit keinem Wort erwähnen. Auch schweigen müssen sie über die anderen strengen Richt-

linien, nach denen sie ihr Amt als Pastor auszuüben haben. Ein Pastor kann ohne Genehmigung der Miliz nicht in eine andere Gemeinde fahren, um dort aus-hilfsweise zu predigen. Er darf die ihm anvertrauten Gläubigen wohl besuchen, dort aber keine religiösen Handlungen wie Bibellese oder Religionsunterricht vornehmen. Religionsunterricht an Jugendliche ist überhaupt verboten. Die ganze Tätigkeit eines Pastors in Bulgarien ist beschränkt auf die Abhaltung von Gottesdiensten an Tagen, die jedesmal für ein ganzes Jahr angemeldet werden müssen. Außerhalb dieser, bei der Miliz (!) angemeldeten Tagen, dürfen keine Gottesdienste stattfinden.

Für eine Taufe braucht der Pastor eine Sonderge-nehmigung. Eine Eheschließung nach protestantischem Ritus ist jedoch verboten und wird mit Gefängnis bestraft. Ein christliches Begräbnis ist gestattet, die Zeremonie darf aber nur am Friedhof vor sich gehen. Daß alle diese kirchlichen Akte ausschließlich von einem staatlich zugelassenen Pastor getan werden dürfen, muß hier nicht sonderlich erwähnt werden. Die Begräbniszeremonie meiner im Jahre 1964 verstorbenen Mutter durfte ich nicht durchführen, weil ich von der staatlichen Pastorenliste gestrichen bin.

Einem Pastor ist es strengstens untersagt, sich durch ein Rundschreiben oder in einem Pfarrblatt, wie es im Westen üblich ist, an seine Gläubigen zu wenden. Sein ganzer pastoraler Kontakt mit der Gemeinde ist die Gottesdienststunde am Sonntag.

Da sich jeder „genehmigte“ Pastor zur Loyalität gegenüber dem Regime verpflichtet hat, wird er von Zeit zu Zeit von den Milizbeamten zur Auskunfts-erteilung über das Leben in seiner Gemeinde angehal-ten. Durch diese regelmäßig wiederkehrenden Ver-höre verschafft sich das Regime auf infamste Weise und in krassestem Widerspruch zur Konvention der

СОФИЯ

УДОСТОВЕРЕНИЕ

РНС „Васил Левски“ въз основа на агентска проверка удостоверява, че починалата Иванка Павлова Димитрова до денят на смъртта си е била издържана от своя син Мито Матеев Димитров. Същата е получавала само 2 лева месечна земеделска пенсия. Други доходи не е имала.

Настоящото да послужи пред службата на Мито Матеев Димитров.



Volksstadtbezirksrat - „Vasil Lewski“

Abteilung: Administration

Nr. 11485 - 2. X. 1964 - Sofia

BESCHEINIGUNG

Der Stadtbezirksrat „Vasil Lewski“ bestätigt auf Grund einer amtlichen Überprüfung, daß die verstorbene Frau Ivanka Pawlova Dimitrowa bis zum Tage ihres Todes von ihrem Sohn Mitko Matheeff Dimitroff unterhalten wurde.

Dieselbe hat nur 2 Lewa Bauernpension monatlich erhalten. Andere Einkommen hat sie nicht gehabt.

Diese Bescheinigung gilt für Mitko Matheeff Dimitroff als Vorlage bei seiner Dienststelle.

Abteilungsleiter: Unterschrift unleserlich

Leiter der Dienststelle: Unterschrift unleserlich

Rundstempel

Menschenrechte Einblick in die Privatsphäre. Hauptsächlich aus diesem Grunde habe ich die wiederholten Angebote, das Pfarramt wieder auszuüben, strikte abgelehnt. Ich möchte keineswegs einen Stein auf meine sich im Amt befindlichen Brüder werfen; jeder einzelne hat vor seinem eigenen Gewissen zu verantworten, inwieweit er glaubt, die auf gegenseitigem Vertrauen basierenden pastoralen Aufgaben unter solchen schweren Umständen erfüllen zu können.

Bei einer so schwerwiegenden Überlegung spielt sicher eine große Rolle, ob man in einem Schauprozeß verurteilt und anschließend mehr als zehn Jahre gepeinigt und gefoltert wurde, oder ob einem dieses Martyrium durch Gottes Gnade erspart geblieben ist. Von den dreizehn Pastoren aus dem Prozeß, die noch am Leben sind, üben nur drei ihr Amt aus. Gegen Pastor Zjapkoff richtete die Zeitung „Starschel“ noch 1970 einen scharfen Angriff.

Zur effektivsten Politik der „Austrocknung“ jedes kirchlichen Lebens gehört die Verhinderung der Heranbildung von Nachwuchs. Die wichtigsten Quellen protestantischen Lebens in Bulgarien „Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft“ sowie das gesamtprotestantische Zentralorgan „Zorniza“ existieren nicht mehr. Die Bibelschulen wurden geschlossen. Die evangelische Jugendbewegung, das Evangelische Hilfswerk und die drei protestantischen Mittelschulen in Lovetsch, Samokov und Simeonovo sind aufgehoben worden. Es gibt in ganz Bulgarien keine Einrichtung mehr, in der das Interesse eines jungen Menschen für das Pastorenamt gefördert werden könnte. „Versuche der Baptisten, ihren Nachwuchs in der DDR oder in Rumänien zu schulen, scheiterten am harten ‚Nein‘ der Regierung.“⁴⁶

⁴⁶ Aus: „Dein Reich komme“, Folge 4, September 1971, Seite 13.

Nur ganz nebenbei soll hier noch auf die materielle Lage eines Pastors eingegangen werden. Sein Monatsgehalt beträgt zwischen 80 und 100 Leva (DM 40 bis DM 50). Die Aufbringung dieses Betrages bildet für die Gemeinde bereits eine sehr schwere Belastung. Ist ein Pastor verheiratet und hat Kinder, dann ist seine Frau gezwungen, Fabrikarbeit anzunehmen. Die meisten Pastoren leisten kleinere Hilfsarbeiten, um leben zu können. Obwohl der gesamte Besitzstand der protestantischen Kirchen vom Staat eingezogen worden ist, fließen den Gemeinden seitens der „Staatskommission für religiöse Angelegenheiten“ keine finanziellen Unterstützungen zu.

Welches Martyrium einen Pastor in Bulgarien heute erwartet, wenn er trotz ständiger atheistischer Bedrohung nicht aufgibt und kompromißlos seinen Dienst am Worte Gottes versieht, vermittelt uns ein bulgarischer Flüchtling namens Stephan Bankov⁴⁷. Er berichtet über einen Pastor, der von der Geheimpolizei verhaftet und sechs Monate lang an einem geheimen Ort festgehalten worden war:

„Die Gläubigen des kleinen bulgarischen Dorfes beteten, daß diesem Bruder in all den Verhören die göttliche Führung von oben gegeben werden möchte, und die Kraft, alles durchzustehen, was ihm an Leiden bestimmt war. Eines Tages bekamen seine Verwandten den Befehl, sich bei der Polizei zu melden. Mit ein paar christlichen Freunden fanden sie sich dort ein. Stellen Sie sich den Schock und die Bestürzung vor, als die Tür sich öffnete und der Gefangene herauskam. Er hatte nur noch wenig Ähnlichkeit mit der standhaften Persönlichkeit von früher. Er erkannte seine Angehörigen nicht, und es schien, als habe

⁴⁷ Aus: „Christus dem Osten“, Frankfurt, Januar 1972.

er große Schwierigkeiten, Sätze zu bilden und selbst Worte auszusprechen.

Es war für uns alle offensichtlich, daß dieser große Mann Gottes, der zur Zeit seiner Verhaftung in der Blüte des Lebens stand und mit einem scharfen Verstand und ungewöhnlichen Fähigkeiten ausgerüstet war, während der sechs Monate durch so teuflische Torturen ging, daß er für immer zum Krüppel wurde — körperlich und geistig. Heute muß er wie ein Baby versorgt werden. Er ist nicht imstande, die einfachsten Dinge für sich zu erledigen, er kann sich nicht erhalten und vor allem nicht predigen.“

Ich möchte meinen Bericht über die Lage unserer Kirche in Bulgarien aber doch mit einem hoffnungsvollen Blick in die Zukunft abschließen. Denn „das kommunistische Fernziel, die Vernichtung des christlichen Glaubens, ist in keinem Land erreicht worden“, schreibt Kurt Hutten. „Die Kirchen erlitten schwere Wunden, ihre Arbeitsmittel und -möglichkeiten wurden beschränkt, ihre Gemeinden schrumpften. Aber der Glaube erlosch nicht, sondern wurde vielfach zu neuer Kraft erweckt und im Feuer der atheistischen Propaganda gehärtet.“

Und Hutten meint ebenso: „Wollen die Kirchen diesen Kampf bestehen und eine missionarische Kraft ausstrahlen, dann müssen sie ihre aus einer bürgerlichen Tradition überkommene Botschaft so formulieren und leben, daß sie als tragende Antwort auf die menschlichen Fragen und Existenznöte in der kommunistischen Gesellschaft empfunden wird.“*

* Kurt Hutten „Christus hinter dem Eisernen Verhang II“, Seite 554. Quell-Verlag Stuttgart 1963

Chronik des bulgarischen Atheismus

In dem halben Jahr, in dem ich nun im Westen lebe und mit Menschen diskutiere, ist mir eines besonders aufgefallen: man weiß, daß die Christen in der stalinistischen Ära furchbar gelitten haben, aber man glaubt allgemein, daß dieses Leiden zu Ende ist. Gewisse äußere Vorgänge, Folgen einer Bereitschaftspolitik des Ostblocks, machen auf viele Menschen den Eindruck, als ob der Kommunismus nach einem Kompromiß sucht, auch mit der Religion. Weil die Kommunisten in den Staaten, in denen sie nicht regieren, gerne diskutieren — glauben diese Menschen — wird das wohl auch so in den Staaten sein, in denen sie die Macht besitzen.

Das ist ein großer Irrtum. In den Staaten, in denen die Kommunisten an der Macht sind, wird nicht diskutiert. Mit Niemandem. Der Kommunismus ist dort, wo er an der Macht ist, in höchstem Maße atheistisch. Ein kommunistisches Regime unterläßt nichts, um die Religion auszulöschen. Dort, wo das Christentum sehr starke Wurzel geschlagen hat — wie z. B. in Polen — muß der Kommunismus etwas zurückstecken. In Bulgarien, wo das Christentum mehr einen traditionalistischen Charakter trägt, wird die ganze Kraft des wissenschaftlichen und politischen Atheismus zur Anwendung gebracht, um die christlichen Züge im Volkscharakter abzutöten. Dem Todor Schiwkoffregime schwebt der totale atheistische Polizeistaat vor Augen, nach dem Beispiel Albaniens, wo es tatsächlich keine einzige Kirche mehr geben soll.

In welcher geistiger Not sich Christen in einem Land befinden, in dem eine solche Politik betrieben wird, kann ich nicht in Worte fassen. Aber vielleicht gibt es Menschen, die begreifen, daß auch seelische Schmer-

zen das Herz ersticken können. Was würden sie tun, wenn sie in einem Land leben müßten, in dem an jedem Sonntag der Herrgott und die Kirche in den Massenmedien lächerlich gemacht wird?

Nur um Ihnen klarzumachen, in welcher Atmosphäre ein Christ in Bulgarien gegen den atheistischen Alltag ankämpfen muß, will ich meine Ausführungen mit dieser Auswahl von Zeitungsnotizen beschließen. Und zwar ab 1960, ab dem Zeitpunkt, ab dem viele meiner jetzigen Gesprächspartner meinen, daß der Vernichtungskampf des Kommunismus gegen Jesus und seine Diener aufgehört hat.

1960

Januar: Gründung „Haus des Atheismus“ unter dem abtrünnigen Priester Bogomir Boseff. Leiter seit 1965 ist Petar Zwetkoff.

Religion schädigt Wirtschaft

„Borba“, Sofia, 20. 1. 1960

Beklagt sich über die noch immer vorhandenen „religiösen Vorurteile“ in der Bevölkerung, obwohl die intensive atheistische Propaganda in der sozialistischen Gesellschaft die Maske des religiösen Kultus heruntergerissen habe und den Leuten seine Falschheit bekannt sei. Ein Teil der Jugendlichen halte sich nach wie vor an die religiösen Bräuche und lese religiöse Literatur. Sogar Mitglieder der kommunistischen Jugendorganisation Komsomol empfangen die Sakramente oder machten andere Verbeugungen vor den religiösen Vorurteilen. Der Einfluß der Religion sei deshalb besonders schädlich, weil durch sie der Wirtschaft großer Schaden zugefügt werde.

Religion behindert unseren Vormarsch

„Tscherveno Zname“, Widin, Juni, 1960

(Rede des Genossen Majer Alhalel, Agitpropchef beim Stadtkomitee der KPБ in Widin:)

„Der politisch-erzieherische Kampf gegen die religiösen Überreste im Bewußtsein der Bevölkerung muß verstärkt werden, da diese unseren Vormarsch hindern. In der

Genossenschaft ‚Bor‘ z. B. ist es bereits gang und gebe, daß die Arbeiter ihre Arbeitsplätze verlassen, um in die Kirche zu gehen.

Genosse Georgi Todoroff, Agitpropchef in Kutowo, sprach auch über den Kampf gegen die religiösen Vorurteile in seiner Gemeinde. Die Parteiorganisationen treffen sämtliche Maßnahmen, um das Bewußtsein der Bevölkerung zu ändern“.

Religion ist Sabotage

„*Tschernomorski Front*“, Juni 1960

Jeder Versuch, Werktätige religiös zu beeinflussen, sei „Sabotage“; denn dadurch, daß die Kirchen und Sekten manche Leute von der aktiven Teilnahme am sozialistischen Aufbau ablenken, werden der Volkswirtschaft materielle Schäden zugefügt.

Religion verletzt unsere Ordnung

„*Narodna Mladesch*“ (Jugendorgan),

Sofia, 9. 9. 1960

„Es gibt aber viele Geistliche, die mit ihren Handlungen über den Rahmen des Rituals hinausgehen und damit die herrschende Ordnung verletzen. Eine dieser Methoden besteht darin, kirchlich-brüderliche Ausflüge zur Besichtigung von Klöstern und anderen religiösen und weltlichen Einrichtungen zu organisieren“.

Die Religion ist nicht ewig

„*Dunawska Prawda*“, Oktober 1960

Unter dem Titel „Die Religion ist nicht ewig“ stellt das Blatt fest, daß das religiöse Denken in weiten Schichten der Bevölkerung noch immer verankert ist, die religiösen Bräuche nach wie vor geübt werden, und die Kirchen voll sind. „Man muß berücksichtigen“ entschuldigt es diesen Zustand, „daß das Bewußtsein der Bevölkerung immer in gewissem Rückstand hinter der fortschrittlichen Entwicklung der Gesellschaft bleibt“.

Es bezeichnet es als großen Fehler anzunehmen, daß die Religion ohne Kampf ausgemerzt werden könne. Allerdings bestehe die große Gefahr, durch einen „administrativen Kampf“ den „religiösen Fanatismus der

Bevölkerung und ihre religiöse Leidenschaft“ zu entfachen. Deshalb müsse bei der notwendigen Intensivierung der atheistischen Propaganda darauf geachtet werden, daß der Kampf gegen die Religion auf ideologischer Ebene geführt wird.

Dimitar, was ist aus Dir geworden . . . ?

„Trud“ (Gewerkschaftsorgan)

Sofia, Oktober 1960

Dimitar Daneff, 22 Jahre alt, Absolvent einer technischen Fortwirtschaftsschule, war in das Rila-Kloster eingetreten um sich religiösen Idealen zu widmen. Damit dieser aufsehenerregende Fall nicht zu einem ansteckenden Beispiel für andere wird, wird die „öffentliche Meinung“ gegen ihn mobilisiert. In einem Leserbrief heißt es:

„Was ist aus Dir geworden? Du stehst in einer Kirchennische und schaut gedankenlos vor Dich hin. Als ich Dich sah, wurde ich direkt von Angst gepackt: Wie kannst Du in dieser erstickenden Atmosphäre überhaupt atmen? Wie konntest Du Dein sinnvolles Leben mit dieser überlebten Weisheit der ‚Mönchbrüderlichkeit‘ vertauschen? Wir können Dich nur bedauern!“

Kinder in den Klauen der Religion . . .

„Rabotnitschesko Delo“

Sofia, Oktober 1960

Das Parteiorgan verlangt die bisherige areligiöse Erziehung in den Schulen in eine militant antireligiöse umzuwandeln. Das Ziel, überzeugte, kämpferische Atheisten heranzubilden, müsse vor allem in den Schulen und Jugendorganisationen erreicht werden. Daneben müßte an jeder Schule und in jeder Komsomol- und Pioniergruppe ein „Klub der jungen Atheisten“ ins Leben gerufen werden, in dem zweifelnde Jugendliche tiefgreifend mit den Grundlagen des Atheismus vertraut gemacht werden. Bez. des Unterrichtspersonals verweist das Blatt auf die Verordnung des Zentralkomitees, in der eine Verstärkung der atheistischen Propaganda und eine umfassende Erziehung angeordnet wurde. Das Blatt spricht

von Kindern „die noch von religiösen Vorurteilen beherrscht werden, in die Kirche gehen, Kreuzamuletten tragen und zu Gott beten. Solche Kinder müssen aus den Klauen der Religion befreit werden“.

Weihnachten darf nicht siegen!

„*Semedelsko Sname*“, Dezember 1960

Am 6., 7. und 8. Januar 1960, den Weihnachtstagen nach dem orthod. Kalender, sind nur 1.000 von insgesamt 65.000 Kollektivbauern eines Bezirkes zur Arbeit erschienen. Die Behörden beklagen sich, daß zahlreiche Arbeiter am Weihnachtsabend „in rücksichtsloser Weise“ vorzeitig die Fabriken verlassen haben. Es wird gefordert, „alle Mittel der kulturellen Massenarbeit“ anzuwenden, um eine Atmosphäre zu schaffen, in der junge Leute, die sich vor Heiligen verbeugen, nicht mehr gedeihen können. „Es dürfe nicht mehr vorkommen, daß an diesen Tagen das Fest siegt“.

1961

Antireligiöse Konferenz in Sliven

Anfang des Jahres beschloß eine antireligiöse Konferenz in Sliven die Abhaltung atheistischer Sonntagmorgen-Veranstaltungen in Theatern und Kinos und die Ausstrahlung „verschiedenartiger satirischer Rundfunkprogramme“ um die Religion lächerlich zu machen.

Weihnachtsfeier ein Verbrechen

„*Radio Sofia*“, 17. 1. 1961

Warnung an die Arbeiter in Bezug auf Weihnachten: „Es ist ein Verbrechen, wegen der Einhaltung religiöser Feiertage oder Namenstage kostbare Zeit zu vergeuden“.

Kirchliche Trauung verpatzt Hochzeitstag

„*Rabotnitschesko Delo*“ (*Parteiorgan*),
Sofia, 22. 2. 1961

Aus einem Leitartikel: insbesondere sollte der Hochzeitstag nicht durch eine kirchliche Trauung, die die weibliche Gleichberechtigung ablehne, verpatzt werden.

Jugend im Schlamm der Religion

„*Now Schiwot*“, Sofia, 2. 3. 1961

(Artikel gegen die etwa 500.000 Moslems):

Das Blatt stellt fest „daß Groß und Klein, Parteimitglieder und Komsomolzen“ regelmäßig die Moschee besuchten, die an Feiertagen nicht einmal die Gläubigen fassen können. Besonders die Jugend versinke im Schlamm der Religion. „Zu Komsomol-Versammlungen kann man sie nicht einmal mit Gewalt schleppen, aber die Moschee besuchen sie regelmäßig. In den Brusttaschen tragen sie rote Parteibücher, in ihren Köpfen aber spukt Allah!“

Ramadanfeier lasterhaft

„*Now Schiwot*“, Sofia, 17. 3. 1961

(Artikel gegen die mohammedanischen Fastenzeit Ramadan):

„Es ist notwendig, daß die Partei- und Massenorganisationen eine umfassende Aufklärungsarbeit durchführen um der Bevölkerung zu helfen sich von diesen lasterhaften Gebräuchen zu befreien, da der Ramadan nicht nur ein Feind ihrer Gesundheit ist, sondern sich auch auf die Arbeitsleistung schlecht auswirkt“.

Religion bedeutet physische Entkräftigung

„*Otetschestwen Glas*“, Sofia, 19. 7. 1961

(Artikel gegen die islamische Minderheit):

„Die strenge und widerspruchslose Befolgung religiöser Riten führt zur physischen Entkräftigung der Gläubigen. Unser Volk kämpft aktiv gegen diese religiöse Vorurteile, da sie die wirtschaftliche Entwicklung, den baldigen Aufbau der sozialistischen Gesellschaft und den Übergang zum Kommunismus behindern“.

Religion mit Coca-Cola

„*Wetscherni Nowini*“, Sofia, 31. 8. 1961

(Artikel gegen die Katholiken):

„Papst Johannes XXIII. empfing vor kurzem zwei Vertreter des Coca-Cola-Konzerns. Es wurde vereinbart, daß in Zukunft katholische Missionare unter der Bevöl-

kerung Afrikas und Asiens nicht nur das Christentum predigen, sondern auch Reklame für Coca-Cola machen werden“.

Religion ist Irreführung

„*Tscherweno Sname*“, *Sofia*, 31. 8. 1961

In der Kreisstadt Widin wurde ein Mann wegen „illegaler Priestertätigkeit“ und „Irreführung der Bevölkerung“ zu acht Jahren Kerker verurteilt. Aus dem Bericht geht nicht hervor worin die „illegale Priestertätigkeit“ des Verurteilten bestanden hat.

Kommunisten trauen kirchlich

„*Narodna Mladesch*“ (*Jugendorgan*),
Sofia, 7. 9. 1961

Das Blatt nennt in einem Artikel „Komsomolzen-Hochzeiten mit Priestern“ Orte, in denen sich kommunistische Jugendführer „hinter geschlossenen Türen“ von Geistlichen trauen ließen.

Offensive gegen die Religionsgemeinschaften

(*Eigenbericht der Kathpress/Wien*, 15. 12. 1961)

In Bulgarien ist eine neue Offensive eingeleitet worden, die sich in gleichem Maße gegen alle Religionsgemeinschaften richtet. Vornehmstes Ziel: die Jugend von der Ausübung der Religion abzuhalten. In einer Reihe von Fällen wurde bekannt, daß Jugendliche wegen regelmäßiger Teilnahme am Gottesdienst öffentlich desavouiert und aus dem Komsomol ausgeschlossen wurden. Jugendliche, die als religiös gelten, haben außerdem eine spürbare Benachteiligung im Bezug auf höhere Ausbildung, Berufswahl und beruflichen Aufstieg in Kauf zu nehmen.

Spalte 40

Trotzdem ist das religiöse Leben unter der Jugend nicht auszurotten. Man versucht jetzt die Jugendlichen durch atheistische Sonntags-Morgen-Veranstaltungen vom Sonntagsdienst abzuhalten.

Auch auf die katholische Minderheit des Landes, der einige wenige Kirchen belassen wurden, wird ein starker Druck ausgeübt. Immer wieder werden Verhaftungen

von Mitglieder der verschiedenen Religionsgemeinschaften bekannt. So wurde der Messner der griechischen Botschaft in Sofia wegen Spionage verhaftet und zum Tod verurteilt.

Auch der Oberrabbiner Dr. Asher Hananel ist verhaftet worden.

1962

Religionskampf sogar gegen Zigeuner

Im Frühjahr beschloß das Zentralkomitee der KPB eine systematische Intensivierung der antireligiösen Tätigkeit. In dem Beschluß hieß es:

„Unter den gegenwärtigen Bedingungen ist der Kampf gegen religiöse Vorurteile von großer Bedeutung. Bei Parteikomitees und -organisationen sollen Kommissionen, Räte und andere Organe für antireligiöse Propaganda gebildet werden. Besondere Aufmerksamkeit sollen die Organe der atheistischen Propaganda unter der türkischen Bevölkerung, unter Bulgaren mohammedanischen Glaubens und unter den Zigeuner widmen“.

Armee kämpft gegen Religion

*„Narodna Armija“ (Armeeorgan),
Sofia, 28. 4. 1962*

„Es ist notwendig, ein wohldurchdachtes und wirksames System der wissenschaftlich-atheistischen Erziehung zu schaffen, das alle Schichten und Gruppen der Bevölkerung erfaßt und die Verbreitung religiöser Ansichten verhindert“ meint das Blatt in einem Artikel „Die Religion und ihre Bekämpfung“. Besonders aktiv müsse dies unter den Kindern und der Jugend durchgeführt werden. Der Aufbau des Kommunismus sei mit religiösen Vorurteilen unvereinbar. Das Blatt nennt die Religion das „Muttermal der alten Gesellschaft“, und weist auf die Tatsache hin, daß die Religion nicht in alter biblischer Bekleidung, sondern in modernem, importiertem Gewand komme und sich der Wissenschaft als Vorwand bediene.

Außerdem gebe es Leute, die, ermüdet durch bestimmte Schwierigkeiten beim sozialistischen Aufbau, nun schwach

geworden und der antisozialistischen Propaganda erlegen seien.

Bulgarien am Ärgsten . . .

*„Kirche in Not“, Int. Kongreß in Königstein,
31. 7. 1962*

Professor de Vries vom Orientalischen Institut in Rom in seinem Referat über „Die Lage der Kirche in Ost- und Mitteleuropa“:

„Die größten Schwierigkeiten haben die Christen in Bulgarien, Rumänien und der Tschechoslowakei zu überwinden“.

Bulgarische Kommentare zum Konzil

„Radio Sofia“ am 16. 10. 1962

„Der Vatikan unternimmt mit der Einberufung des Konzils den Versuch, wirkungsvollere Maßnahmen zur weiteren Irreführung der Volksmassen ausfindig zu machen. Doch dies wird nicht von Erfolg gekrönt sein, denn der Vatikan wird, genauso wie die anderen imperialistischen Organisationen, nur Niederlagen erleiden und vom Erdboden verschwinden“.

„Radio Sofia“, November 1962

Allein die Einberufung des Konzils sei ein „Beweis“ dafür, daß „sich die Waagschale auf die Seite des Sozialismus neigt“. Das Konzil sei als „eine Ausdrucksform der antikommunistischen Offensive“ zu betrachten, die von „päpstlichen Apologeten und Missionaren“ mit dem Ziel betrieben werden, die gesamte Kirche in den Dienst der „Monopolisten und Militaristen“ zu stellen.

Regime beschränkt Priesternachwuchs

(Eigenbericht der Kathpress/Wien vom 15. 11. 1962)

Von über 100 Priesterkandidaten, die sich für das anlaufende Schuljahr 1962/63 in dem orthodoxen Priesterseminar in Cherepitsch gemeldet haben, können nur 41 angenommen werden, da die Zahl der Priesterkandidaten auf Anordnung des Staates „kontingiert“ wurde. Die orthodoxen Priester sind seit 1949 Beamte des Staates.

Da sie sehr schlecht bezahlt werden, betreiben sie Nebenberufe als Mechaniker, Zahnärzte oder Bauern. Wenn sie keine positive Haltung zum kommunistischen Regime einnehmen, droht ihnen Entlassung.

1963

Bulgarisches Nationalheiligtum verstaatlicht

Sofia, 9. 2. 1963

Das bulgarische Nationalheiligtum, das Rilakloster, wurde vor kurzem von der bulgarischen Regierung „auf Grund seiner geschichtlichen Bedeutung“ in ein Nationalmuseum umgewandelt. Das Kloster war bis zu seiner Verstaatlichung der Mittelpunkt des geistigen und religiösen Lebens in Bulgarien. Im 10. Jahrhundert gegründet, war es auch der Ausgangspunkt der politischen und geistigen Erneuerungen Bulgariens im 19. Jahrhundert. Die Verstaatlichung stellt eine neue massive religionsfeindliche Maßnahme des Regimes dar. Das 1.000 Jahre alte Kloster war den Behörden bekanntlich ein Dorn im Auge, da die Gläubigen zu tausenden zu dem Nationalheiligtum pilgerten.

Religionskampf bis in die Wohnungen . . .

„Rabotnitschesko Delo“, Sofia, 20. 2. 1963

Um der verstärkten religiösen Aktivität entgegenzuwirken, wurden in Sofia und in einigen anderen Städten sog. „Atheistenklubs“ gegründet. „Es ist unerlässlich die atheistische Propaganda zu verstärken. Zu diesem Zweck müssen Rundfunk, Presse und Filmwesen in die atheistische Propaganda einbezogen werden“. Es sei notwendig die wissenschaftlich-atheistische Propaganda bis in die Wohnungen der Menschen hineinzuführen.

Schädliche Wohngemeinschaft

„Rabotnitschesko Delo“, Sofia, 29. 4. 1963

Als das orthodoxe Priesterseminar in 1950 aufgelöst und das Gebäude in ein Pionierpalast umgewandelt wurde, blieb die im Park gelegene Kirche weiterhin als Gotteshaus bestehen. Die Direktorin des Pionierpalastes beklagt sich darüber, daß nur wenige Meter vom Haupt-

eingang entfernt regelmäßig Gottesdienste und sonstige religiöse Zeremonien abgehalten werden. „Unsere Aufgabe besteht darin die Pioniere im kommunistischen Geist zu erziehen. Wenn aber der Unterricht beendet ist, kommen die Kinder hinaus und werden Zeugen kirchlicher Riten und Zuhörer kirchlicher Gesänge. Es kam auch vor, daß Geistliche und Betende die Kinder in die Kirche riefen“. Eine solche „schädliche Wohngemeinschaft“ widerspreche jeder Logik. Die Kirche müsse ihre Tätigkeit einstellen und das Gebäude dem Pionierpalast zur Verfügung gestellt werden.

Antireligiöse Ausstellung

Sofia, 24. 4. 1963. Als ein Beitrag zum Fortschritt und zum Aufbau des Sozialismus“ wurde kürzlich in Sofia eine antireligiöse Ausstellung eröffnet, die anschließend in zahlreichen Städten des Landes gezeigt werden soll. Es soll dargelegt werden, wie „schädlich“ und hemmend die Religion für die sozialistische Gesellschaft ist.

Höchster Orden für Patriarch Kyrill

Sofia, 29. 5. 1963. Das Oberhaupt der orthodoxen Kirche Bulgariens, Patriarch Kyrill, wurde anl. des zehnten Jahrestages seiner Wahl mit den höchsten Orden ausgezeichnet, und zwar auf Grund seiner „patriotischen Tätigkeit im Dienste der Verteidigung des Friedens“.

Orthodoxe Priesterkandidaten weiter beschränkt

Sofia, 27. 6. 1963. Das orthodoxe Priesterseminar in Cerepitsch darf insgesamt nur 55 Seminaristen aufnehmen. 35 davon — so erlaubt es die Regierung — dürfen im Alter bis zu 17 Jahren sein, 20 im Alter zwischen 17 und 35 Jahren. Im Vorjahr haben 6 Studenten ihre Studien abgeschlossen.

1964

Krawall bei Osterfest in Sofia

Sofia, 5. 5. 1964. Während der großen Osterfeierlichkeiten in der Newski-Kathedrale ist es zu organisierten

Störungen gekommen. In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai kam es zu Handgreiflichkeiten zwischen Jugendlichen und Kirchgänger. Den Höhenpunkt erreichten die Krawalle nach Beginn der Messe, als Demonstranten in die Kathedrale eindrängen und andere Gruppen auf der Straße in Sprechchören die Beseitigung der Religion forderten. Die Polizei griff erst nach langem Zögern ein.

Ausrottung des religiösen Aberglaubens

„Rabotnitschesko Delo“, Sofia, 17, 5. 1964

Die Ausrottung des „religiösen Aberglaubens“ erfordere viel Geduld und langwierige Arbeit. „Es handelt sich dabei um einen ehrenwerten Kampf gegen Unwissenheit und Verblendung“. Es sei sinnlos, daß moderne Theologen um neue Theorien bemüht seien, die das Nebeneinander von Wissenschaft und Religion beweisen und Wissen und Glauben einander anzupassen versuchen. „Der Kampf gegen den religiösen Aberglauben stellt für die Kommunisten eine wichtige Aufgabe dar“.

Das Blatt lobt die Arbeit der „Häuser des Atheismus“ in Sofia und Varna.

Kampf gegen Särge mit Kreuzen

„Rabotnitschesko Delo“, Sofia, 20. 7. 1964

Berichtet über die Erfolge des „Atheistenklubs“ in Karnobat. Es sei aber nicht zu verantworten, daß die Mitglieder die Särge aus der kirchlichen Schreinerei beziehen müssen, wo sie mit Kreuzen, Engeln und anderen religiösen Emblemen versehen würden. Leider habe das Bemühen des Klubs, die Särge in einer staatlichen Schreinerei zu bestellen keinen Erfolg gehabt, da man dort nicht über das notwendige Material für die Innenausstattung der Särge verfüge.

Studiengelder zurückzahlen . . .

Sofia, 1. 8. 1964. Nach Abschluß der Seminarstudien wird jungen Priestern die Möglichkeit gegeben, ihr theologisches Studium an der Kirchlichen Akademie in Sofia mit einer Studienbeihilfe des Heiligen Synods fortzusetzen, wobei die Studienkosten zurückerstattet werden

müssen, wenn der Kandidat die Priesterweihe nicht empfängt.

Religion ist heuchlerisch

„Radio Sofia“, 13. 11. 1964

In der Sendung „Tribüne der Atheisten“ wurde den Eltern vorgeworfen, sie vermitteln ihren Kindern „religiöse Auffassungen und Gedanken“. Aus diesem Grund gebe es an fast allen Schulen einen „Lehrbeauftragten für die atheistische Erziehung der Eltern“, denen man auf diese Weise den „unaufrichtigen, heuchlerischen Charakter“ der Religion zeigen wolle.

Atheismus auf Rädern

„Partijen Zivot“, Sofia, November 1964

Eine permanente atheistische Ausstellung auf Rädern wird von der KPB zur Verbreitung antireligiöser Propaganda eingesetzt. In 1963/64 wurden 266 Studienkreise mit 4.690 Teilnehmern abgehalten. Ein Thema lautete etwa: „Der Schaden, der durch die Befolgung religiöser Feiertage und Gebräuche verursacht wird“. Das Blatt stellt aber fest: Selbst Parteimitglieder ließen sich noch immer kirchlich trauen, brächten ihre Kinder zur Taufe in die Kirche und wünschen einen Priester an ihrem Grab.

1965

Orthodoxe Kirche Bulgariens im Schatten Moskaus

„Kathpress“, Wien, 8. 1. 1965

Man muß unterscheiden zwischen der amtlichen Kirche und der orthodoxen Kirche, wie sie unter dem Volk und dem niederen Klerus lebt; vielleicht auch bei einigen Bischöfen. Die erste hat einen eindeutigen Kompromiß mit dem kommunistischen Regime geschlossen. Die zweite Gruppe verwirft diesen Kompromiß und seine Folgen, verhält sich aber still. Die amtliche Kirche darf insofern öffentlich auftreten, als ihre Interesse mit denen des kommunistischen Staates zusammenfallen. Drohen dabei ihre geistlichen Belange Überhand zu nehmen, dann ist die Reaktion des materialistischen Staates eine



Missionseminar Riga/Lettland Jahrgang 1927/28. I. Reihe fünfter v. l.: Prof. Philips (Holland),
III. Reihe zweiter v. l.: Mitko Matheeff.



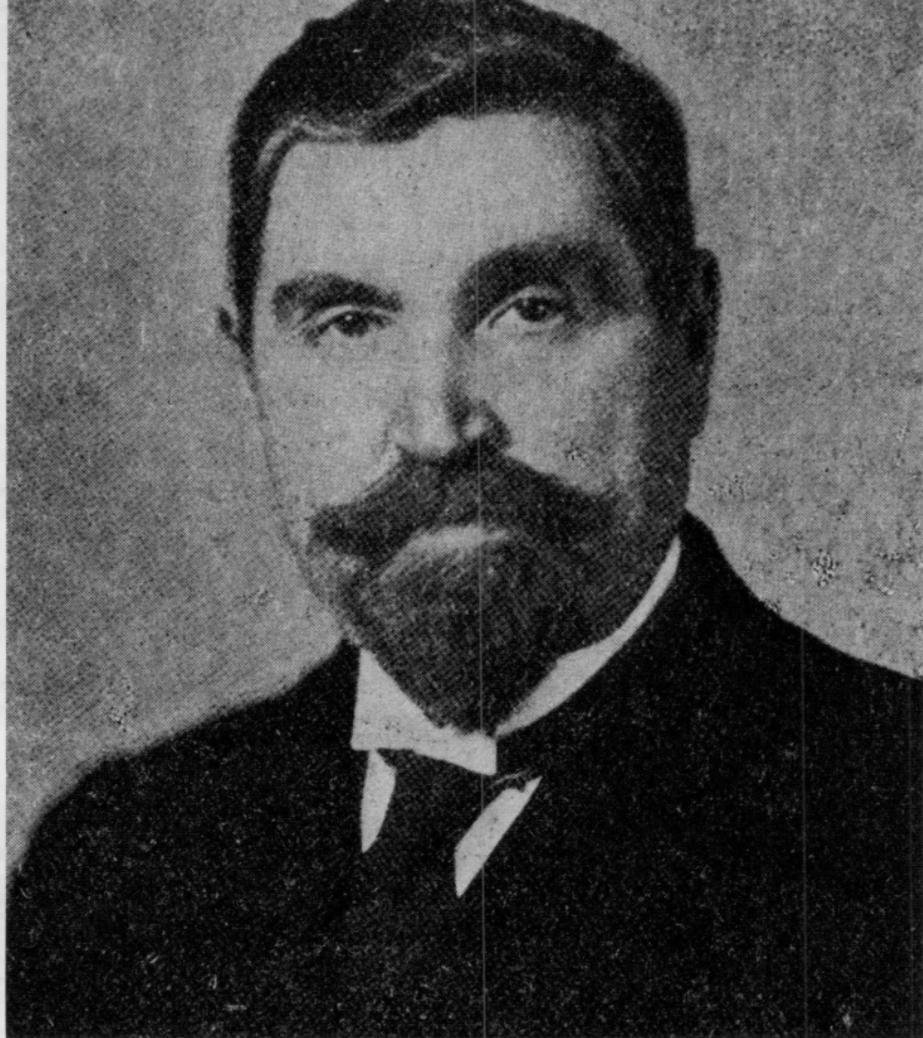
Eine orthodoxe Geheimtaufe in Bulgarien im Jahre 1970.



„Angst will die Gemeinden in Bulgarien lähmen“



Pastor Mitko Matheeff vor der Kirche der „Evangeliums-Christen-Baptisten“ in Sofia, an der er bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1948 tätig war (Aufnahme 1970).



Iwan Stepanowitsch Prochanoff (1866–1935), Pastor der russischen Evangeliums-Christen, von dem Pastor Matheeff 1935 in Sofia ordiniert wurde.



Der Schauprozeß gegen die 15 evangelischen Pastoren Februar-März 1949 in Sofia (Bulgarien). (Pfeil Mitko Matheeff.)

unmittelbare und unerbittliche. Das bezeugen Gespräche mit Bulgaren, die sogar als Kommunisten gelten. Das bezeugen ferner Tatsachen, wie z. B. die Unruhen am Eingang in die Kathedrale von Sofia und Plovdiv, die zur Störung der orthodoxen Osterfeiern von den Kommunisten ausgegangen sind. Ein Artikel im Amtsblatt des Patriarchats kennt diese Unruhen nicht, oder versucht eine milde Erklärung zu geben.

Auf die Versuche der ökumenischen Bewegung lastet die schwere Hypothek der slawischen Kirchen unter kommunistischer Kontrolle. Sie legt einer echten kirchlichen, ökumenischen Erneuerung innerhalb der Orthodoxie ernste Hindernisse in den Weg.

Geldprämien für Verzicht auf Taufe

„*Semtemvrijska Pobeda*“, Sofia, 12. 1. 1965

Eltern die ihre Kinder nicht kirchlich taufen lassen, bekommen etwa 20 Lewa (rund 40 DM). 60 Lewa bekommt ein Paar, das auf die kirchliche Trauung verzichtet. Die Familie eines Verstorbenen, die diesen nicht kirchlich bestatten läßt, kann sich etwa 30 Lewa auszahlen lassen. Diese Prämienaktion geht Hand in Hand mit einer neuen Wellen der atheistischen Propaganda.

Als Mönche verkleidete Köche . . .

„*Kathpress*“, Wien, 27. 11. 1965

Wie Reisende aus Bulgarien kommend, berichten, hat man dort bereits orthodoxe Klöster in Hotels umgebaut. Als Höhepunkt der Geschmacklosigkeit läßt man dort in Klosterstüberln als Mönche und Nonnen verkleidete Köche und Kellnerinnen auftreten.

1966

Jugend hält an Religion fest

„*Otetschestven Front*“, Sofia, April 1966

Die Tätigkeit der orthodoxen, aber auch der katholischen Kirche, klagt das Blatt, habe sich in einem „erschreckenden Umfang“ verstärkt. „In ihrem Bestreben die Jugend zu beeinflussen organisieren Christliche Bruderschaften Treffen und Arbeitslager, wobei dann Bücher

christlichen Inhalts gelesen werden. Chöre, unter der Leitung von Geistlichen, beginnen mit dem Erlernen weltlicher Lieder, um dann unweigerlich zu religiösen Hymnen überzugehen, deren Gedankengut den jungen Sängern nahegebracht wird“. Das Blatt spricht von wöchentlichen Schulungen, an denen „ausnahmslos junge Leute teilnehmen“.

Religion verwirrt die Jugend

„*Narodna Mladesch*“, *Sofia*, April, 1966

Das kommunistische Jugendorgan beklagt den Einfluß der Religion auf die Jugend und hält es für unverständlich, daß selbst Studenten der Naturwissenschaften „wahres Glück nur in dem Erlebnis von Gottes Güte und Gnade“ finden zu können glauben, „ein Zeichen der völligen geistigen Verwirrung, die unter einigen Jugendlichen herrscht“.

1967

1968

1969

In diesen Jahren kommt es im Rahmen der Kyrillfeiern sowie infolge der Bischofssynode in Rom, erstmalig seit 1944 zu wiederholten ausgedehnten offiziellen Kontakten zwischen Vertretern der bulgarischen Christenheit und der westlichen Welt.

(Der Besuch einer Delegation des Weltkirchenrates im Januar 1965 unter seinem protestantischen Generalsekretär Dr. Visser't Hooft in Bulgarien, fand praktisch unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Eine echte Kontaktnahme mit protestantischen oder katholischen Kirchenvertretern war nicht erwünscht.)

Der ökumenische Patriarch, Athenagoras I., besucht Sofia und Patriarch Kyrill bekräftigt die „untrennbaren Bande mit Konstantinopel“. Mgrs. Kyrill Kurteff, der apostolische Exarch der Katholiken des byzantinisch-slawischen Ritus — circa 8.000 Gläubige — darf an der Bischofssynode in Rom teilnehmen.

Prof. Angel Balevski, Präsident der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, spricht in einem Interview

mit der italienischen Zeitung „Avvenire“ (Februar 1969) sogar von der Möglichkeit der Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen dem Vatikan und Sofia. Der bulgarische Unterrichtsminister, Stefan Vasileff, legt am Grab des Heiligen Slawenapostels Kyrill in Rom einen Kranz nieder; eine aus 70 Personen bestehende bulgarische Pilgergruppe wird vom Papst Paul empfangen, und der Vatikan sendet eine offizielle Delegation unter der Leitung von Bischof Jan Willebrands zu den Kyrillfeiern nach Sofia. Sogar das in ein Nationalmuseum umgewandelte Rila-Kloster bekommt wieder einen Abt (Archimandrit Joan) und einige Mönche; denn ein Kloster ohne Mönche ist für den devisabringenden Tourismus unbrauchbar.

Aber dann erfolgt im März 1969

der Paukenschlag aus Moskau:

„Sowjetskaja Rossija“, Moskau, 27. 3. 1969

Das Organ des Zentralkomitees der KPdSU und des sowjetischen Ministerrates richtet einen ungewöhnlich scharfen Angriff auf die Kirche in den kommunistischen Ländern. Die Kirche spiele in den „sozialistischen Ländern“ eine „ausschlaggebende Rolle“ in den „Verschwörungsplänen der imperialistischen Feinde“ behauptet das Blatt und ruft die Bevölkerung zur „revolutionären Wachsamkeit“ gegenüber der kirchlichen Aktivität auf.

Mit Hilfe der konzentrierten Bemühungen um eine „Befreiung der Kirche“ in den kommunistischen Ländern und durch eine gezielte Förderung des Touristenverkehrs in die osteuropäischen Staaten werde eine konsequente Unterwanderung und eine „ideologische Diversion“ betrieben. Diesen Bestrebungen müsse ebenso harter Widerstand entgegengesetzt werden wie den „Provokationen der Mao-Gruppe“, fordert das Sprachrohr Bresniews.

Eine Entwicklung, die auch den bedrängten Protestanten Bulgariens zu gute gekommen wäre, wurde auf Befehl Moskaus sofort wieder gestopt. Die Annäherung versandete, die Kontakte verliefen sich. Die Delegationen

verschwanden, in Bulgarien herrscht wieder Friedhofsruhe. Der atheistische Alltag ist in voller Härte wiedergekehrt, alle Feiern, Händedrucke, Trinksprüche und Versprechungen sind vergessen.

Aber die Kirche lebt in den Untergrundgemeinden weiter:

Geheimtaufe in Bulgarien

„*Glas Koncila*“, Zagreb, September 1969

Immer wieder komme es in Bulgarien vor, daß Kinder, deren Eltern Parteimitglieder sind, zweimal getauft werden, weil die Taufe des Kindes heimlich ohne Mitwissen der Familienangehörigen nachts in der Kirche stattfindet. Die Mutter lasse ihr Kind heimlich taufen, und ebenso heimlich ließen vielfach die Großeltern das Kind in einer anderen Kirche oder in einem Kloster taufen.

1971

60.000 Katholiken, 20 Priester, keine Zeitung

„*Tygodnik Powszechny*“, Krakau, April 1971

Den 60.000 Katholiken Bulgariens stehen 18 Kirchen zur Verfügung. Es gibt 20 amtierende Priester. Die Minderheit verfügt über keine eigene Zeitung.

Bitterer Champagner

„*Oggi*“, Rom, August 1971

Der Ost-Europa-Diplomat des Vatikans, Mgrs. Agostino Casaroli, in einem Interview:

Obwohl er von Natur aus „zum Optimismus neige“, wisse er sehr wohl, „wie bitter mancher Champagner sei, den er mit Vertretern der Ostblockstaaten schlürfe, um den Abschluß gewisser Kompromisse zu feiern“.

Im Schmelztiegel

Noch einmal hinein in die feurige Glut!
O Vater, mir graut vor der brandenden Flut.
O Meister, Erbarmen, o halte ein,
Nicht länger ertrag' ich die schmerzliche Pein!

Der göttliche Schmerzer in heiliger Ruh
Sieht prüfend dem Feuer, dem schmelzenden zu.
Ihm zuckt nicht die Wimper, erlahmt nicht die Hand,
Den Blick hält er fest auf den Tiegel gewandt.

Er prüft das Silber, er hält es ans Licht, —
Fast scheint es geklärt, daß nichts ihm gebricht;
Doch Schlacken sieht er, verborgen und klein,
Die trüben den Spiegel, verdunkeln den Schein.

Und wieder und wieder hinein in die Glut —
Es brodelt und wallet, nichts stört ihm den Mut
Bis endlich im Silber, im strahlenden Schein
Sein Antlitz sich spiegelt ganz hell und ganz rein.

Dann nimmt aus dem Tiegel das Silber er bald,
Und formt es und preßt es und gibt ihm Gestalt —
Ein köstlich Gefäß — zum Dienste geschickt,
So bringt er's dem himmlischen Vater beglückt.

O Heiland, ist's also, dann schone mich nicht,
Ob manchmal im Leiden an Mut mir's gebricht.
O göttlicher Schmelzer, läut're mich aus
Und bring' mich vollkommen dem Vater nach Haus!

(Unbekannter Dichter aus Rußland)

Mit diesem Büchlein erfülle ich die schwere Pflicht, meinen Brüdern und Schwestern des Glaubens an Jesus Christus in der freien Welt von der Bedrängnis zu berichten, in der die kleine, aber mutige Glaubenskirche Bulgariens sich heute befindet. Mit der ausführlichen Darstellung meines eigenen Schicksals wollte ich keineswegs meine Person, sondern die leidende Gemeinde in den Vordergrund stellen, die der gnadenlosen kommunistischen atheistischen Ausrottungsmaschinerie zum Opfer gefallen ist.

Ich bin mir bewußt, daß meine Ausführungen manchem in der freien Welt unvorstellbar, vielleicht sogar unglaublich vorkommen. Ein halbes Jahrhundert Evangeliumsarbeit — ich habe in 26 Orten Bulgariens Gemeinden gegründet („Dein Reich komme“ 1938) — zehn Gefängnisjahre und eine dadurch angegriffene Gesundheit mögen die Gewähr dafür sein, daß es mir fern gelegen ist, einer informierten Öffentlichkeit mit Halbwahrheiten entgegenzutreten.

Was meine Zurückhaltung bei der Abfassung des Abschnittes über die Untergrundgemeinden in Bulgarien betrifft, hatte ich auf meine Brüder und Schwestern Rücksicht zu nehmen, die mitten in der Arbeit stehen und die schwersten Repressalien zu befürchten haben.

Dieses Büchlein soll mithelfen diejenigen, die ihre Hoffnungen auf eine friedliche Koexistenz mit dem Kommunismus gesetzt haben, etwas zu ernüchtern.

Dieser Rückblick auf Einvierteljahrhundert kommunistischen Terrors bedeutet aber keineswegs, daß ich mich nicht auch ausdrücklich von bestimmten politischen und gesellschaftlichen Vorkommnissen aus der vorkommunistischen Periode Bulgariens distanzieren.

Mein Übertritt zum Protestantismus war bereits die Folge eines inneren Widerstandes gegenüber der Welt meiner frühesten Jugend.

Als mir Ende 1939, Anfang 1940 immer klarer wurde, daß Bulgarien im Begriffe war, sich dem Dreimächtepakt und damit dem Krieg Nazi-Deutschlands anzuschließen, veröffentlichte ich in meiner Zeitschrift „Slovo i Delo“ Artikel⁴⁸ und Illustrationen, mit denen ich unsere Staatsmänner vor solchen Absichten zu warnen versuchte. Die Folge war die dreimalige Beschlagnahme der Zeitschrift.⁴⁹

Der Rückkehr der Süddobrudscha⁵⁰ habe ich vor allem deshalb freudig zugestimmt, weil hier ein seit vielen Jahren schwelender Grenzkonflikt einvernehmlich und nicht zuletzt durch die kluge Vermittlung des König Boris⁵¹, ohne Blutvergießen aus der Welt geschafft werden konnte.

Diese damals gezogene neue Grenze ist übrigens die einzige in ganz Osteuropa, die nach 1945 nicht wieder revidiert wurde. Trotzdem wurde mir die damalige Zustimmung im Prozeß als schweres Verbrechen angerechnet.

⁴⁸ „Besinnet Euch!“ hieß ein Aufsatz, den ich wie folgt beendete: „Als Christen ist es unsere Pflicht, das zivilisierte Europa darauf hinzuweisen, daß es den Frieden nicht mit Kriegen erringen kann, sondern auf diese Weise nur Selbstmord begehen wird. Völker und Staatsmänner besinnet euch und löst eure strittigen Fragen auf friedlichem Wege, so wie es zwischen Kulturstaaten üblich ist“. Aus „Slovo i Delo“, Nr. 5/6/7, 1940.

⁴⁹ Bulgarien trat dem unglückseligen Dreimächtepakt (Deutschland, Italien, Japan) am 1. März 1941 schließlich doch bei.

⁵⁰ Die 1913 von Rumänien annektierte Süddobrudscha kam durch das Abkommen von Craiova im September 1940 wieder an Bulgarien zurück.

⁵¹ Boris III. aus dem Hause Sachsen-Coburg, König der Bulgaren von 1918—1943.

„Въ главното единство, — въ второстепенното — свобода, въ всичко — любов“



№ 5, 6 и 7

1940

Год. V

Редакторъ-издателъ: М. МАТЕЕВЪ, ул. Батакъ № 28—София 10
Телефонъ 4-21-54 Пощенска чекова сметка № 4823

„Slovo i Delo“ — ‚Wort und Tat‘ —, christliche Zeitschrift in bulgarischer Sprache. Herausgegeben von Pastor M. Matheeff von 1936 bis 1941 in Sofia. Titelseite der dreimal beschlagnahmten Nummer.

Um mich des drohenden Einrückungsbefehls und damit der Teilnahme an einem nach meiner Überzeugung verbrecherischen Krieg zu entziehen, verließ ich Bulgarien Ende 1942 und widmete mich ganz der seelsorgerischen Betreuung unserer zum Arbeitseinsatz nach Deutschland transportierten Arbeiter.

In dieser Funktion ist es mir 1945 noch vor der deutschen Kapitulation gelungen, an die 2000 Landsleute heil in die Heimat zurückzuführen.

Abschließend ein offenes Wort im Zusammenhang mit meiner Flucht in 1971: Flüchten wird oft als Feigheit ausgelegt. Diese trübe zu, wenn ich 1945 gesagt hätte, ich bleibe im Westen. Der kommunistische Terror überschattete immerhin bereits 9 Monate die Innenpolitik Bulgariens. Ich bin aber ohne Zögern zurückgegangen, weil ich es als meine selbstverständliche Pflicht angesehen habe, bei meiner Gemeinde zu sein.

Anfang 1971 startete die Miliz infolge der Flucht meiner Tochter eine Reihe von Schikanen gegen mich, die mir das Dasein so unerträglich machten, daß ich zum zweiten Mal in meinem Leben die Flucht ins Ausland erwog. Der Chef der politischen Abteilung in Sofia V, Genosse Avramoff, ließ mich drei Tage und zwei Nächte lang vor seiner Tür stehen, weil er von mir wissen wollte, wie meiner Tochter die Flucht gelungen war. Ich mußte mich jeden Tag um 7 Uhr morgens und um 18 Uhr abends persönlich bei ihm an- und abmelden. Fast jede Nacht schickte er einen Agenten in meine Wohnung, um nachzusehen, ob ich im Bette lag. Manchmal stand er selber in der Tür, wenn ich öffnete. Er verfolgte mich überall hin, bis ins „Studenski Dom-Kino“, wo er mich einmal zur Rede stellte, weil ich mir einen amerikanischen Film angesehen hatte.

Er drohte mir ununterbrochen mit der Verhaftung

oder Verbannung aus Sofia, zwang mich, die Briefe an meine Tochter vorzulegen und ließ mich abermals 24 Stunden stehen, weil ich mich weigerte, in seiner Gegenwart mit meiner Tochter zu telefonieren. Seine Niederträchtigkeit ging so weit, daß er versuchte, mir glaubhaft zu machen, meine Tochter sei von der österreichischen Polizei verhaftet worden und warte in einem Lager, um nach Bulgarien abgeschoben zu werden.

Durch die ständigen Kontrollen war es mir dann nicht mehr möglich, meine Tätigkeit als Pastor im Verborgenen fortzusetzen. Als sich mir im Sommer 1971, durch Gottes Hilfe, die reelle Möglichkeit zur Flucht bot, habe ich diese nach reiflicher Überlegung und in voller Verantwortung gegenüber meinen Brüdern und Schwestern in der Untergrundgemeinde, mit beiden Händen ergriffen. Gott der Herr weiß, wie es einer Menschenseele zu Mute ist, wenn sie den Heimatboden wie ein Dieb in der Nacht verlassen muß.

An meine bulgarischen Landsleute im Westen

Sicher, die wenigsten der Bulgaren, die sich im westlichen Ausland aufhalten, gehören der protestantischen Kirche an. Viele aber haben die gleichen Erlebnisse mit dem Kommunismus hinter sich. Ihnen allen hoffe ich mit meinen Ausführungen ein Stück jüngster vaterländischer Geschichte vermittelt zu haben.

So traurig das Los der Emigration auch sein mag und so bitter die Vorgänge der letzten 27 Jahre in unserer Heimat auch stimmen mögen — Haß und Verzweiflung sind ungute Bundesgenossen. Wir sollten die Zeit der politischen Emigration dazu verwenden, jeder für sich seinen Standpunkt als Mensch und Bulgare zu überdenken. Alle sollten wir uns über die Notwendigkeit der Wiederherstellung rechtsstaatlicher und demokratischer Verhältnisse in unserer Heimat einig sein.

Für jeden von uns sollte es außer Diskussion stehen, daß Bulgarien aus dem Kolonialverhältnis zu Moskau⁵² gelöst und von der kommunistischen Herrschaft befreit werden muß. Das bedeutet nicht kalter Krieg, sondern ist das legitime Recht jeden Volkes, das seiner Freiheit und Menschenwürde beraubt wurde.

Bulgarische Rechtsgelehrte mögen ein Staatsgrundgesetz ausarbeiten, das einerseits den Erfordernissen des Zeitalters der Automation entspricht, andererseits die Grundlage für ein sozial gerechtes, parlamentarisches Mehrparteiensystem bietet. Unser Land braucht für die Zukunft ein Staatswesen, in dem Exekutive, Legislative und Justiz streng voneinander getrennt

⁵² „Wir kommunistische Bulgaren sind auf Leben und Tod mit der Sowjetunion verbunden. Das Programm der KPdSU ist auch unser Programm.“ Parteichef Todor Schiwkoff Anfang Juni 1965 und Anfang März 1972.

sind, in dem das geheime Wahlrecht gewährleistet ist und in dem vor allem der Einzelmensch gegen die Gefahren des Computerzeitalters abgesichert sein soll.

Die Frage der Staatsform ist eine Frage des ganzen Volkes. Keineswegs können die kommunistischen Abstimmungen aus dem Jahre 1946 als gültige Grundlage angesehen werden. Mit dem Votum einer durch Verhaftungen und Massenhinrichtungen eingeschücherten Nation kann kein gültiges Recht gesetzt werden.⁵³

Ich appelliere hiermit an alle meine Landsleute, mit denen ich von nun an das Los der Emigration teile: Verfallen wir nicht dem Irrtum, unsere Kräfte durch Zank und Streit zu verschwenden. Das Geschenk der persönlichen Freiheit wäre unverdient, wenn wir in der Stunde der Wiederkehr in unsere Heimat nicht im Stande wären, unseren Beitrag für eine glückliche Zukunft Bulgariens zu leisten.

Gott segne Bulgarien!

Wien, März 1972

⁵³ „Besonders in den letzteren beiden Ländern (Rumänien und Bulgarien) finde ich zu meiner Beunruhigung Regierungen vor, die nicht allen demokratischen Kräften des Volkes die Rechte der freien Meinungsäußerung gewähren und die in ihrem Regierungssystem meiner Meinung nach weder dem Willen des Volkes entsprechen, noch ihn vertreten. Ihnen ist auch bekannt, wie besorgt man in Amerika über das vorgeschlagene Wahlverfahren und einige andere politische Erscheinungen in Bulgarien ist.“

Botschaft des amerikanischen Präsidenten Truman an Stalin, Juni 1945. (Aus: J. V. Stalin „Briefwechsel mit Churchill, Attlee, Roosevelt und Truman 1941—1945“, S. 742, Berlin (Ost) 1961.

Personenregister

Achenbach, Paul	Pastor i. R.	5
Alex. v. Battenberg	1879—1886 Fürst von Bulgarien	7
Alhalel, Majer	KP-Funktionär in Widin	69
Aneff, Zvetko	General, Geheimpolizist	17, 24
Athenagores I	Patriarch von Konstantinopel	82
Avramoff	Chef Geheimpolizei Sofia V	89, 90
Balevski, Angel	Präsident d. Bulg. Akademie der Wissenschaften	82
Bankov, Stefan	bulg. Flüchtling	66
Bantscheff	röm. kath. Priester	12
Berija, Lavrenti	Stalins Geheimdienstchef	19
Bezloff, Zdravko	Methodist	34, 36, 38
Bogdanoff, Stefan	Chef des bulg. Staatssicherheits- dienstes	16-22, 24
Boris III	1918—1943 König der Bulgaren	26, 87
Boseff, Bogomir	Dir. „Haus des Atheismus“	54, 69
Bossilkoff, Eugene	röm.-kath. Bischof von Nikopol 1952 hingerichtet	12
Breschnjew, Leonid	Generalsekretär der KPdSU	83
Bridges, Styles	US-Senator	31
Casaroli, Agostino	Osteuropadiplomate des Vatikans	84
Chruschtschow, Nikita	Ministerpräsident der SU	19
Damian (Pater)	röm. kath. Priester	11
Daneff, Dimitar	Mönch im Rila-Kloster	71
Daniel	Prophet im 2. Jh. v. Chr.	21
Dimitroff, Georgi (1882—1949)	bulg. Staats- und Parteiführer	16
Dimitroff, M. Matheeff	s. Matheeff, Mitko	
Dimitroff, Trifon	Baptist (†)	40, 41
Dimitrowa, Ivanka	Mutter d. Pastor Matheeff	63, 64
Dineff, Angel	Pfingstler	34
Drjanoff, Jontschko	Pfingstler	18, 20, 34, 36, 38
Fettler, William	Baptist, Direktor Missionsseminar in Riga/Lettland (Hinterseite)	
Füllbrandt, Carl	Superintendent d. Baptisten in Wien (†)	30
Garber, Paul N.	Methodistenbischof in Genf	32
Gavras, Costa	Filmregisseur	25
Gawriloff, Wasil	Geheimpolizist	17, 21-23, 41
Georgieff, Dimitar	Oberstaatsanwalt im Pastorenprozeß	33
Georgieff, Petar	Geheimpolizist	14
Gradinaroff, Stefan	Kongregationalist (†)	35
Grigoroff, Mitko	Chefideologe der KPB	50
Hailie Selassie	Kaiser von Abessinien	61
Hall Jr., William W.	amerik. Historiker	7
Hananel, Asher	Oberrabbiner von Sofia	75
Himmler, Heinrich	Reichsführer SS	10
Holzhausen, Adolf	Drucker in Wien	8
Hutten, Kurt	Schriftsteller	67

Igoff, Ivan	Baptist (†)	40, 41
Ilieff, Illija	Methodist	35
Ilieff	bulg. Kultusminister	47
Ivanoff, Boris	Methodist	(Hinterseite)
Ivanoff, Janko	Superintendent d. Methodisten (†)	18, 20, 30, 31, 34-36
Joan	Archimandrit, Abt d. Rilaklosters	83
Johannes XXIII	Papst	73
Jonson, H.	Dekan von Canterbury	26
Jugoff, Anton	1944—1956 bulg. Innenminister	9, 10, 12, 15-17, 24, 25, 38, 40
Jugoff	Gefängnisfriseur	25
Kanaschewski, M.	Sekretärin d. Bundes d. Evangeliums- Christen in Berlin	27
Kasasoff, Dimo	bevollm. bulg. Minister	49
Kiefer, Anton	2. Vors. d. Bundes d. Evangeliums- Christen in Berlin (†)	27
Kitoff	Komandant Straflager Belene	12, 38, 39
Kostoff, Milan	Vors. d. Baptistenbundes	35
Kostoff, Traitscho	bulg. Vize-Premier, Sekr. d. ZK 1949 hingerichtet	16, 17, 23, 26
Kowatschewa, Evra	Gerichtsbeisitzerin in Varna	44
Kufardschieff	bulg. Politiker	17
Kurteff, Kyrill (1891—1971)	apost. Exarch d. Katholiken d. orient. Ritus	12, 82
Küsseivanoff, Georgi	bulg. Ministerpräsident 1936—1940	37
Küsseivanoff, Petar	Parlamentsabg. (1971 †)	37
Kütschukoff, Mihail	Leiter d. Staatskommission f. religiöse Angelegenheiten	48, 50-52, 54-56
Kyrill	Slawenapostel (Rom 869 †)	54, 82, 83
Kyrill II (1901—1971)	Patriarch d. bulg. Orth. Kirche	54, 78, 82
Kyrill	Prinzregent 1943—1944 1945 hingerichtet	10, 26
Lambo	Gefängnisaufseher in Varna	37
Long, Albert	amerik. Methodistenmissionar in Bulgarien	11
Mao Tse Tung	chinesischer Parteiführer	83
Matheeff, Mitko	Verhaftung	13, 14, 16-22
	1. Prozeß	23, 25, 26, 28, 30, 34, 87, Foto 6
	Gefängnis Varna	36-38
	Straflager Belene	12, 13, 38-43
	2. Prozeß	44
	Gefängnis Varna	44
	Gefängnis Stara-Zagora	11, 44, 45
	Flucht	43, 44, 89, 90
	Jugend/Studium	5, 27, 29, 87, Foto 1
	Pastortätigkeit	5, 9, 43, 44, 48-50, 52, 57, 58, 62, 63, 65, 86, 88-90, Foto 4

Matheeva, Rumjana	Tochter des Pastors Matheeff	57, 89, 90
McDermott, Michail	Pressechef US-Außenamtes	32
McNeil	engl. Staatsminister	32
Methodi	Slawenapostel (885 †)	54
Mindszenty, Josef	ungarischer Kardinal	23, 30, 31
Mischkoff, Lambri	Kongregationalist	34
Moschanoff, Stoitscho	bulg. Minister und Parlamentsvorsitzender. Mithäftling in Belene	39
Naidenoff, Borislav	Gerichtsvorsitzender in Varna	44
Naidenoff, Nikola	stellv. Lagerkommandant in Belene. Nach seiner Bekehrung zu 20 Jahren verurteilt. 1952 als Häftling in Belene gestorben.	40, 41, 43
Naumoff, Nikola	Baptist, Präsident des Obersten Evang. Kirchenrates Bulgariens	20, 28, 31, 34
Nejtscheff, Christo	Baptist	35, 40
Ognjanoff, Christo	bulg. Kulturhistoriker	55
Paul VI	Papst	83
Petroff, Ivan	Schriftführer Gericht Varna	44
Petroff, Petar	Geheimpolizist	17
Petrova, Penka	Krankenschwester im Gefängnis	22, 23
Pettkoff, Nikola	Vorsitzender der Bauernpartei, 1947 hingerichtet	26
Philips	holländischer Prof. in Riga	Foto 1
Piperoff, Krastü	Gerichtsbeisitzer in Varna	44
Pius XII	Papst	33
Popoff, Georg	Kongregationalist. Letzter Direktor der „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft“ in Sofia	11
Popoff, Haralan	Pfingstler	34
Popoff, Ladin	Pfingstler	34
Popoff, Simeon	Methodist	35, 40
Prochanoff, Iwan St. (1866—1935)	Leiter des Bundes der Evangeliums-Christen in Rußland	Foto 5 u. Umschlag
Prustoff (Pater)	röm.-kath. Pfarrer in Sofia	12
Raitscheff, Zachari	Baptist	34
Rajk, Laszlo	ungar. Innen- und Außenminister, 1949 hingerichtet	23
Romanoff, Johann	röm.-kath. Bischof von Sofia und Plovdiv. Im Gefängnis gestorben	12
Ross, Thomas	politischer Schriftsteller	46
Sariski, Petar	Rektor d. röm.-kath. Priesterseminars	12
Schischkoff, Petar	bulg. Parlamentsabgeordneter	37
Schiwkoff, Todor	bulg. Parteichef	17, 61, 68, 91
Simeon II	König der Bulgaren ab 1943	26
Slansky, Rudolf	Gen.-Schr. d. KPTsch. 1952 hingerichtet	25
Slavejkoff, P. R. (1827—1895)	Schriftsteller, Bibelübersetzer	7-9

Solakoff, Angel	bulg. Innenminister und Staatssicherheitschef bis 1971	52, 60
Stalin, Josef (1953 †)	Gen.-Sekr. d. KPdSU	19, 24, 68, 92
Staneff, St.	Staatsanwalt in Varna	44
Stanko	Gefängnisaufseher in Varna	37
Stankuloff, Ivan	Baptist	34
Stefan	Metropolit. 1948 als Vorsitzender der Heiligen Synode abgesetzt	54
Tataroff	Chef der Verteidigung im Pastoren-Prozeß	24
Tasseff, Georgi	Geheimpolizist	14, 17, 24
Todoroff, Georgi	KP-Funktionär in Kutowo	70
Tolbert, William R.	Präsident des Weltbundes der Baptisten. 1972 Präsident von Liberia	51
Topenitscharoff, Vl.	bulg. Vize-Außenminister, Publizist	26
Toscheff, Dimitar	bulg. Diplomat. Mithäftling in Belene	39
Transki, Slavtscho	Mithäftling in Varna, z. Zt. stellv. Verteidigungsminister	37
Truman, Harry	US-Präsident	92
Tschankoff, Georgi	Geheimpolizist, Vize-Premier	17, 24
Tschapaieff	Deckname Direktor Gefängnis Varna	37
Tscherneff, Georgi	Vors. d. Pfingstlergemeinden	30, 31, 34
Undjieff, Konstantin	Vorsitzender des Volksgerichtes im Pastorenprozeß 1949	24
Vasileff, Stefan	bulg. Unterrichtsminister	83
Vasseff, Georgi	Baptist	18, 34
Visser't Hooft, W.	Gen.-Sekr. d. Weltkirchenrates Genf	82
Vries, de	Prof. am Orientalischen Institut in Rom	76
Warns, Johannes	Offene Brüder. Direktor der Bibelschule Wiedenest (†)	29
Willebrands, Jan	röm.-kath. Bischof. Leitendes Mitglied des Sekretariates zur Förderung der Einheit der Christen in Rom	83
Wurmbrand Richard	rumänischer Pastor	23
Zaharieff, Alexander	Methodist (†)	34, 35
Zakoff, Neofit	Methodist. Letzter Chefredakteur des „Zorniza“	11, 44
Zakoff, Todor	Staatsanwalt im Pastorenprozeß	17, 24, 25
Zangoff, Wassil	KP-Funktionär in Smolyan	54
Zankoff, Georgi	bulg. Innenminister bis 1962	40
Zjapkoff, Vasil	Kongregationalist	20, 23, 28, 30, 31, 34, 44, 65
Znepolski, Dentscho	Mithäftling in Belene, z. Zt. General im Verteidigungsministerium	13
Zwetanoff, Gawril	Methodist	11
Zwetkoff, Petar	Leiter des „Haus des Atheismus“	54, 69

Ich empfehle für Spenden an die leidende Untergrund-
kirche die Organisation Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.

Deutschland:

Hilfsaktion Märtyrerkirche e. V.
5802 Wetter 2, Postfach 250
Postscheckkonto Dortmund 7711.
Stadtsparkasse Wetter-2, 45575
Volksbank Böblingen, 2880

Schweiz:

Hilfsaktion Märtyrerkirche, Zürich,
Postfach 169, 3601 Thun
Postcheckkonto 80-4309

Österreich:

Hilfsaktion Märtyrerkirche
8043 Graz, Postfach 12
Postscheckkonto 4.303.600/87-~~64839~~

34634



MITKO MATHEEFF

Als erstes Kind einer armen griechisch-orthodoxen Bauernfamilie wurde Mitko Matheeff am 11.1.1909 in Gorna-Mitropolija, Kreis Pleven, geboren. In Sofia verdiente er sich als Hilfsarbeiter das Geld fürs Gymnasium an der Abendschule. Durch den Methodistenpastor Boris Ivanoff fand er den Weg zum Glauben an Jesus

Christus. Im Herbst 1926 begann er seine Ausbildung im Missionsseminar des Missionsbundes „Licht im Osten“, Wernigerode, und 1927-1928 in Riga/Lettland. Von 1928-1930 besuchte Mitko Matheeff die Bibelschule in Wiedenest/Rhld.

1931 kehrte Mitko Matheeff nach Bulgarien zurück, wo er 1935 von Ivan Stepanowitsch Prochanoff (Leiter des Bundes der Evangeliums-Christen) ordiniert wurde. Bis 1942 gründete er 26 Gemeinden des Bundes. Die religiöse Zeitschrift „Slovo i Delo“ (Wort und Tat) und andere Broschüren und Bücher wurden von ihm herausgegeben. Von 1942 bis Kriegsende betreute er seelsorgerlich bulgarische Arbeiter in Deutschland. Danach kehrte er nach Bulgarien zurück. Bis zu seiner Verhaftung im Juni 1948 war er Pastor in Sofia. Im Schauprozeß der Kommunisten gegen die evangelischen Kirchen Bulgariens (Februar-März 1949) gehörte Mitko Matheeff zu den 15 angeklagten Pastoren.

Von 1948 bis Ende 1960 verbrachte er mit kurzer Unterbrechung 10 Jahre in Strafgefängnissen.

Nach seiner Freilassung fand er Beschäftigung als Straßenkehrer, Hilfsarbeiter, Portier und Parkplatzaufseher. Daneben arbeitete er als Pastor in der Untergrundgemeinde. Im Sommer 1971 gelang Mitko Matheeff die Flucht in den Westen.